

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1936**

28.5.1936 (No. 123)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.- M im Voraus, im Verlag od in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez monatlich 2.- M zuzügl. 36 Pf. Zustellgeb Einzelpreise: Werftags-Nummer 10 Pf. Samstag/Sonntag-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verdrütem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Bezug angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 2 mm breite Millimeter-Zeile 8 Pf. Stellen-Gesuche (mit 1- oder 2-spaltig) und Angebote, Familien- u. 1- und 2-spaltig Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 94 mm breite Millimeterzeile im Textteil 55 Pf. Bei Mengenablässen Nachlaß nach Staffel B. Die Nachlässe treten bei Konturen außer Kraft. Erklärungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein. Für unerlangt überhandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Donnerstag, den 28. Mai 1936

Einzelpreis 10 Pfg.  
Nummer 123  
Eigentum und Verlag:  
Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.  
Gauverwalter: Dr. Otto Schenck.  
Schriftleiter: Max Köhler.  
Redaktionsrat: Dr. Kurt Weinger.  
Hauptredaktion: Karlsruhe, Poststraße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 300 — Bellagons: Post u. Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Hülfszeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereinsztg. D. N. IV. 36: 19 340. Pl. 7.

## Mussolini zur Frage Rom-London.

Berständigungsbereitschaft in Italien. / Die Erpressungstaktik der Sowjetpolitik.

S. London, 28. Mai. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Mussolini hatte schon unmittelbar nach der Ausrufung des italienischen Kaiserreiches Abessinien dem bekannten englischen Pressenvertreter Ward Price von der „Daily Mail“ ein Interview gegeben, das den Wunsch Roms nach einer Verständigung mit London deutlich zum Ausdruck brachte. Dieser Appell war aber im Sturm der ersten Entrüstung ziemlich wirkungslos verhallt. Jetzt hält der Duce offenbar den Zeitpunkt für gekommen, einen neuen Fühler nach London auszustrecken. Er gewährte gestern dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“, Gordon Lennox eine neue Unterredung, die sich inhaltlich ziemlich genau mit dem ersten Interview deckt. Da der „Daily Telegraph“ und insbesondere sein diplomatischer Korrespondent den Vansittard-Kreisen der britischen Außenpolitik nahesteht, verdient der neue Fühler aber trotzdem Beachtung. Mussolini betonte zunächst aufs neue die bekannten Punkte:

1. Das Ende der Sanktionen wird Italiens Eintritt in die Reihe der befriedigten Nationen mit sich bringen.
  2. Die kleinen Mittelmeerländer haben absolut nichts von Rom zu befürchten. Freundschaftsverträge mit Griechenland und der Türkei werden von römischer Seite streng beobachtet werden.
  3. Das einzige Ziel der italienischen Politik in Albanien ist die Erhaltung der Unabhängigkeit des Landes.
  4. Italien braucht keine schwarze Armee in Afrika oder Europa, da es in seinem eigenen Lande 37 Jahreshlassen, d. h. 8 Millionen Soldaten rekrutieren kann.
  5. Alle Verfassungen der italienischen Garnisonen in Lybien werden ins Mutterland gebracht werden, sobald die britischen Schiffe der Heimatflotte das Mittelmeer verlassen. Weniger klar drückte sich Mussolini in seiner Antwort auf die Frage aus, die den „Daily Telegraph“ und seinen Hintermännern offensichtlich besonders am Herzen liegt. Gordon Lennox fragt a. B., ob Italien bereit sei, mit allen Mittelmeerländern einen Vertrag zu schließen, der die Aufrechterhaltung des Status quo und die Freiheit der Schifffahrt garantiert. Der Duce antwortete anscheinend, daß Italien keinerlei Initiative in dieser Richtung unternehmen könne, solange die Sanktionen fortbeständen. „Wenn diese aber zu Ende sind, dann werden wir die gesamte Frage mit dem Ziel einer Verständigung und im Geiste der Zusammenarbeit um den Frieden prüfen.“
- Der Engländer wollte dann wissen, ob der Duce Verhandlungen mit Britannien und Frankreich über die Beziehungen Abessinien mit den benachbarten englischen und französischen Kolonien für wünschenswert halte. Mussolini erklärte: „Ich glaube, daß es in der neu geschaffenen und unüberwindlichen Lage gut wäre, Unterhaltungen zwecks Ausgleicung der wirtschaftlichen Interessen zu führen und alle anderen Fragen zu erörtern, die die Herstellung freundschaftlich-nachbarlicher Beziehungen zwischen den Mächten mit sich bringen.“
- Gordon Lennox brachte dann die sogenannte Unabhängigkeit Oesterreichs zur Sprache und fragte, ob Italien sich mit Frankreich und England berate, oder ob es allein handeln werde, falls die Notwendigkeit zur Aktion bestehen sollte. Mussolini antwortete lakonisch, daß Italiens Politik gegenüber Oesterreich bekannt sei und in dem römischen Protokoll seinen Ausdruck finde.

Für den Fortbestand des Völkerbundes erachtet der Duce, was hervorzuheben ist, dessen Reform für unerlässlich.

Zu der englischen Einstellung gegenüber dem römischen Versöhnungsversuch ist folgendes zu sagen: Die Mehrheit des britischen Kabinetts und der führenden politischen Schichten ist sicherlich im Stillen der Ueberzeugung, daß der gegenwärtige englisch-italienische Konflikt, der aus der Abessinien-Krise hervorgegangen ist, aus der Welt geschafft werden muß. Die Sanktionen dürften bald ihr Ende nehmen und die britischen Verfassungen im Mittelmeer dann teilweise in die Heimat zurückgeholt werden. Das gilt vor allem für die Flotte, die allein schon aus technischen Gründen heute auf einen dauernden Aufenthalt im Süden nicht eingerichtet ist. Daß aber auch die sehr erheblichen Verfassungen der britischen Land- und Luftstreitkräfte im Südosten nennenswert vermindert werden sollten, halten wir für unwahrscheinlich und zwar allein schon deshalb, weil die ganze arabische Welt durch den Abessinien-Krieg in Gärung geraten ist. Darüber hinaus aber hat sich auch in den englischen Köpfen ein Gefühl der dauernden Gefahr für den Seeweg nach Indien eingenistet. Alle Beteuerungen Roms vermögen die Befürchtung nicht mehr auszuschießen, daß die Lage im östlichen Mittelmeer und an beiden Seiten des Roten Meeres durch die Wiederbelebung des römischen Imperiums eine dauernd und für England unangenehme Veränderung erfahren hat.

Die neuen Momente der Unsicherheit werden noch verstärkt durch die Wankelmütigkeit der Sowjetpolitik. Trotz verschiedener Moskauer Dementis besteht kein Zweifel, daß Litwinow, der ursprünglich der Hauptkämpfer im Streit gegen Italien war, heute versucht, aus seiner Völkerbundstreue ein Geschäft zu machen. Er droht mit einer Ausöhnung und Zusammenarbeit mit Rom, falls England sich nicht bereit erklärt, die bolschewistische Europapolitik Rußlands und Frankreichs mitzumachen. Dieser Erpressungsversuch hat die englischen Sozialisten aufs höchste beunruhigt, was im „Daily Herald“ deutlich zum Ausdruck kommt. Die „Morning Post“ widmet diesem Thema heute einen Leitartikel, der zwar der innenpolitischen Agitation gegen die Arbeiterpartei dient, die Sowjetdiplomatie aber nichtsbekweniger treffend kennzeichnet. Das Blatt schreibt: Die Berichte aus Moskau, daß Sowjetrußland mit dem Plan liebäugle, seien in erster Linie ein offenes Bekenntnis der selbsttätigen Ziele, die der Sowjetstaat durch seinen Eintritt in den Völkerbund verfolgt habe. Diese Ziele hätten nichts mit Völkerbundidealismus, mit der Beachtung der Satzungen oder mit dem Respekt für die kleinen Nationen zu tun gehabt. Vielmehr habe Sowjetrußland den Zweck verfolgt, eine zusätzliche „Verteidigung“ gegen Deutschland zu erzielen. Man könne sich die Bestärkung der britischen Sozialisten vorstellen, die mit lauter Stimme nach der Fortsetzung und Verstärkung der Sühnemassnahmen gegen Italien gerufen hatten. Offensichtlich finde die Entrüstung gegen Italien kein Echo in Moskau. Dort sei man vielmehr bereit, um seinen eigenen Zwecken zu dienen, Italien alles zu verzeihen. Und auf einer solchen Grundlage, so schließt das Blatt, ist das ganze anmaßende Gebäude der kollektiven Sicherheit aufgebaut!

### Polnisch-russisches Gegenpiel.

Zu der Reise Beck's nach Belgrad.  
Von  
Dr. Harald Laruen  
unserem Vertreter in Warschau.

Am 24. Mai hat der polnische Außenminister Bed die lang angekündigte Fahrt nach Belgrad angetreten. Lange hat der Termin der Reise geschwankt, die vom Herbst bis zum Sommer verschoben wurde, wie einen Monat vorher die Reise des polnischen Ministerpräsidenten nach Budapest. Man ist gewohnt, daß um Bed-Reisen ein Rätselraten einsetzt, daß man nach Hintergründen sucht, auch wenn sie gar nicht vorhanden sind. Die Fahrt nach Jugoslawien ist ein längst fälliger Gegenbesuch zu einem schon vor mehreren Jahren erfolgten jugoslawischen Staatsbesuch in Warschau. Sie braucht also nicht unbedingt eine Sensation zu sein, nur findet sie zu einem Zeitpunkt statt, wo eine Reihe von Südostfragen zur Erörterung stehen, die beide Länder unter verschiedenen Gesichtspunkten bewegen.

Zwei Konferenzen der letzten Zeit haben in Warschau ein unverhältnismäßig starkes Interesse hervorgerufen: die Revolverkonferenz der baltischen Staaten und die Belgrader Balkankonferenz. Bei einem Vergleich der ausführlichen Kommentare, die in der „Polska Informacja polityczna“, einer neuen offiziellen Korrespondenz des Außenministeriums erschienen, fällt ein Unterschied im Ton auf: warme und herzlich zustimmende Worte für Rewal, kühl und kritische für Belgrad. Nach Norden sucht Polen freundschaftliche Verbindung, nach Süden Einfluß in bestimmter Richtung. So empfindet die „Polska Informacja polityczna“ die Revolver Erklärungen zwar nicht als besonders neu, aber als durchaus positiv, die Belgrader dagegen als reichlich allgemein und unklar. Mit einer Ausnahme: der Dardanellenfrage. Hier meldet die „Polska Informacja polityczna“ einen interessanten Vorbehalt an. Es lohnt sich, die Stelle wörtlich wiederzugeben:

„Die Wiederbefestigung der Dardanellen könnte eventuell die Schließung der Meerenge erleichtern. Der Seeweg, der durch die Meerengen führt, interessiert nicht nur die Balkanstaaten und die Sowjetunion, nicht nur die Mächte, welche Interesse am Mittelmeer haben, sondern gleichfalls alle, die in der weitesten Bedeutung dieses Wortes mit dem Schwarzen Meer verflochten sind. Es ist klar, daß diese Staaten an der Aufrechterhaltung der vollständigen Freiheit der Schifffahrt durch die Meerengen interessiert sind, einer Freiheit, die von der Veränderung der politischen Bedingungen unabhängig ist.“

Polen, das eine eigene Schifflinie Konstantza-Haifa unterhält, hat seine historische Rolle als Macht „zwischen zwei Meeren“ nicht vergessen. Die Befestigung der Dardanellen ist heute ein Erfolg der sowjetrussischen Politik, die damit, wie der „Kurjer Warszawski“ zutreffend feststellt, eine zaristische Tradition in zeitgemäßen Formen fortsetzt. Zweifelhaft ist der Vorteil für Rumänien, das gezwungen ist — um bei der Darstellung des „Kurjer Warszawski“ zu bleiben — seine Politik dem türkisch-sowjetischen Duett anzupassen.

Die Frage mag für Polen eine solche zweiter Ordnung bleiben, sie zeigt, wie sehr sich im Südosten die polnischen und sowjetrussischen Interessen kreuzen. Wenn die „Gazeta Polska“ das Scheitern des Hodzja-Planes untersucht, so spürt man aus ihrer Darstellung eine gewisse Genugtuung, daß mit diesem Scheitern das sowjet-russische Prestige in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Tschechen scheiterten — so lesen wir — mit ihrer Initiative zur Konsolidierung des Donauraumes, weil ihr Bund mit den Sowjets anderen verdächtig erschien. Als Beschützer der kleinen Donauländer dachten die Sowjets eine Rolle zu spielen nach Ausschaltung des durch Krieg und Sanktionen geschwächten Italiens. Wenn solche Betrachtungen merkwürdigerweise auch nur im Handelssteil der „Gazeta Polska“ erscheinen, so geben sie doch die Warschauer Stimmung wieder gegenüber der polnisch-sowjetischen Politik.

Bei seinem Besuch in Belgrad wird Minister Bed vielleicht finden, daß ihm gegenüber die Uebereinstimmung Jugoslawiens mit der Politik der Kleinen Entente stark betont wird, aber in einem Punkte wird Jugoslawien keine abweichende Meinung nicht verhehlen können, und das ist die Stellung zur Sowjet-Union. Hier findet der polnische Außenminister einen Staat, der eine starke innere Abneigung zu dem Geist der Sowjetverfassung hat, der von „Volkfrontproblemen“ frei ist und kein Interesse daran haben kann, daß das Gewicht Moskaus im Südostraum zunimmt. Hier ergeben sich gewisse Berührungspunkte zwischen Warschau und Belgrad, die zwar sicher nicht ihren Niederschlag in Abmachungen aber im taktischen Verhalten der beiden Länder finden werden.

In den letzten Monaten hat die Bed'sche Außenpolitik sich immer deutlicher in der Richtung bewegt, durch Sammlung mittlerer und kleinerer Staaten ein Gegengewicht gegen die Dominanz der Groß-

## Tubel umbraust den Führer in Kiel.

Ausflakt zur Einweihung des Marine-Chrenmals in Laboe.

Kiel, 28. Mai. Die großen Feierlichkeiten aus Anlaß des am Samstag in Laboe erfolgenden Einweihung des Marine-Chrenmals haben heute ihren Auftakt genommen, nachdem schon am Tage zuvor ganz Kiel im Zeichen erwartungsvoller Stimmung gestanden hatte. Um 9 Uhr traf der Führer und Reichskanzler auf dem Kieler Hauptbahnhof ein. Die weiße Bahnhofsallee hatte ihre Alltagsnüchternheit mit einem festlichen Gewande von reichem Flaggengrün und Grünlichmud verlauscht. Die Kunde vom Eintreffen des Führers hatte ein Meer von Menschen im Ru an den Bahnhof gezaubert.

In Begleitung des Führers befanden sich im Zuge Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Amann, der Reichspresseschef der NSDAP Dr. Dietrich, der bayerische Staatsminister Gauleiter Wagner, Obergroßgruppenführer Brücker, Brigadeführer Schaub und Oberleutnant Hoffbach; SS-Obergruppenführer Dietrich war bereits vorher in Kiel eingetroffen.

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine General-Admiral Raeder begrüßten den Führer bei seiner Ankunft im Zuge. Auf dem von spalterstehenden SS-Männern umschäumten Bahnsteig waren zum Empfang erschienen der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, der Kommandierende Admiral der Marineflottilie der Ostsee, Admiral

Abrecht, der Befehlshaber im Luftkreis VI Generalleutnant Jander, der stellvertretende Gauleiter Schleswig-Holsteins, Sief.

Als der Führer zur Bahnhofsvorhalle schreitet, braust ihm ein Jubelsturm der begeisterten Volksgenossen, die aufmerksam den Vorgängen auf dem Bahnsteig gefolgt sind, entgegen. Die Heilrufe pflanzen sich wie eine Welle zu den vor dem Bahnhofsgebäude wartenden Tausenden fort. Der Führer schreitet die große Freitreppe des nach der Hafenseite zu gelegenen Bahnhofsportals hinab. Der Präsentiermarsch erklingt. Die Ehrenkompanie der Kriegsmarine steht mit präzentiertem Gewehr muskergültig in Reih und Glied. Mit Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg und General-Admiral Raeder schreitet der Führer die Front ab. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied klingen auf.

Immer neu brausen die Heilrufe über den Platz. Langsam schreitet der Führer zur Bahnhofsbrücke, wo eine neue Jubelwelle vom gegenüberliegenden Hafenufer herüberklingt, auf dem die großen Werftanlagen liegen. Dort stehen die Männer im Arbeitsittel, um ihrem Führer zu huldigen. Der Führer betritt ein Chesboot der Kriegsmarine, in das der Reichskriegsminister und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ebenfalls einsteigen. In diesem Augenblick dröhnen 21 Schuß Salvo über das Wasser.

mächte im Rahmen der Liga der Nationen zu bilden. Wenn Polen die Auflösung der Reformfrage in Genf dringend macht, so liegt ihm vor allem daran, daß der Tendenz zu Blockbildungen und militärischen Beistandspakten Einhalt geboten und bei den Grenzgarantien in Europa keinerlei Unterschied gemacht wird. Bei seinem Gespräch in Genf mit dem polnischen Außenminister wird der Sowjetkommissar Litwinow Gelegenheit gehabt haben festzustellen, daß in der Frage der Reorganisation der Liga die Auffassungen beinahe ebenso auseinander gehen, wie in der Frage der Sanktionen. Es ist kein Geheimnis, daß Polen die Sanktionsbeschlüsse nur sehr widerwillig mitgemacht hat. Die maßgebende Presse tritt heute sehr offen für eine rasche Aufhebung der Sanktionen ein, gerade um die Reorganisation den Genfer Systems nicht länger hinauszuschieben. Die „Poliska Informacja polityczna“ rechnet damit, daß die Sanktionen, die ja doch Abessinien nicht gerettet hätten, im Juni aufgehoben. Polen ist dabei in erster Linie an der Wiederherstellung des Einvernehmens mit Italien gelegen, mit dem es zu einer Verständigung in den Donaufträgen zu kommen hofft.

Nach dem Gespräch Bed-Litwinow in Genf gab es auch in Warschau Stimmen, die behaupteten, daß die Verständigung Warschau-Moskau auf dem Wege sei. Auftrieb erhielten diese Weisungen noch durch die unkontrollierbare Behauptung, daß der neue Ministerpräsident Slawoj-Skladkowski russophil gesinnt wäre. Der scharfe Artikel der „Gazeta Polska“ über die „Volksfront“, deren Sieg in Polen gleichbedeutend mit dem Verlust der Unabhängigkeit erklärt wurde, beweist das Gegenteil. Die Antwort Moskaus, daß Polen unter der außenpolitischen Führung des „deutschfreundlichen Herrn Bed“ die gleichen Methoden in der Beurteilung des Kommunismus anwende wie Deutschland, zeigt den Abgrund, der zwischen den Anschauungen hüben und drüben besteht. Moskau und Warschau sind Gegenspieler auf dem ganzen europäischen Terrain. Wenn Derski Bed nach Belgrad fährt, so wissen die Sowjets und ihre Trabanten, daß es ein Zug gegen sie ist, den Herr Litwinow bei nächster Gelegenheit in Genf zu verketten suchen wird. Man weiß, was man von einander zu halten hat, und das ist nur gut.

**Trinkspruch-Wechsel in Belgrad.**

Belgrad, 28. Mai. Im Verlaufe eines Gala-Diners, das der Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch Mittwochabend anlässlich des Besuchs des polnischen Außenministers Bed im Gardesalun veranstaltete, betonte Stojadinowitsch: „Mit Rücksicht auf den übergroßen Preis, um den wir unseren Platz an der Sonne erworben haben, den wir heute als freie Nationalstaaten einnehmen,

können wir niemals zulassen, daß andere über uns, ohne uns und unsere gleichberechtigte Mitwirkung entscheiden. Auf vielen Gebieten hat das Königreich Jugoslawien fast dieselben Auffassungen wie die Republik Polen. Alle Umstände sind eine gesicherte Garantie dafür, daß unsere beiden Staaten auch in Zukunft wie bisher eine enge und herzliche Zusammenarbeit im gegenseitigen Interesse wie im Interesse des allgemeinen Friedens entwickeln werden.“

Bed unterstrich, daß die aufrichtige Sympathie zwischen Jugoslawien und Polen auf vielen Ähnlichkeiten im Charakter der beiden Völker beruhe. Die Idee der internationalen Zusammenarbeit sei in Polen fest verankert. Die Zusammenarbeit müsse aber im Einklang stehen mit den politischen Bedürfnissen und mit der Unabhängigkeit der polnischen Politik. Er werde glücklich sein, wenn bei der in den nächsten Monaten bevorstehenden Aussprache über das Thema der neuen Struktur Europas Polen und Jugoslawien hinsichtlich der allgemeinen Probleme dieselbe Sprache reden würden.

**Mißtrauen und Wunschträume in Paris.**

Paris, 28. Mai. Die Reise des polnischen Außenministers Bed nach Belgrad wird in Paris mit unverhohlenen Mißtrauen verfolgt. Die Abneigung Frankreichs gegenüber der Persönlichkeit des polnischen Außenministers ist bekannte Tatsache. Bed gilt in Paris als der Mann, der die Lösung Polens aus der französischen Vormundschaft und die Annäherung Polens an Deutschland „auf dem Gewissen hat“. Die zahlreichen und zwar sehr einflussreichen Feinde Bed's in Paris haben wiederholt alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den polnischen Politiker in Warschau zu Fall zu bringen. Die letzte Umbildung der polnischen Regierung hat diese Erwartungen schwer enttäuscht. Der Duai d'Orsay nimmt kein Blatt vor den Mund und gibt offen zu, daß er Bed als einen gefährlichen Gegenspieler in Europa empfindet.

Das Pariser „Devoir“ meint, nach den letzten Meldungen der großen Kanäle scheine die Reise Bed's ohne jedes positive Ergebnis zu verlaufen. Die Außenpolitik Jugoslawiens, so behauptet das Blatt, hänge weiter vom Duai d'Orsay und Foreign Office ab. Belgrad habe vor einigen Tagen am Duai d'Orsay noch einmal dringend anfragen lassen, was Frankreich tun werde, falls Italien einmal Jugoslawien nicht respektieren sollte. Die Antwort auf diese Frage werde die kommende sozialistische Regierung Frankreichs zu erteilen haben. Von dieser Antwort hänge die gesamte Außenpolitik der Kleinen Entente und des Balkanbundes ab.

**Blick in die Zeit:**

**Das ist Volksgemeinschaft!**

Wir wissen ganz genau, warum man in einem Teil des Auslandes dem Nationalsozialismus alles andere denn freundliche Gefühle entgegenbringt: weil das deutsche Volk dieser vom Führer ausgehenden Bewegung seine nationale, wirtschaftliche, finanzielle, soziale und sittliche Wiedergeburt verdankt. Wiedergeburt im Leben der Völker bedeutet aber Zusammenreißen und richtiges Ansehen aller im Schoße einer Nation schlummernden Kräfte. Gerade das ist es, was den anderen, die mit uns bisher leichtes Spiel hatten, nicht gefällt. Sie haben sich aber mit der Tatsache abfinden müssen, daß das ohnmächtige Nachkriegsdeutschland der Vergangenheit angehört, sie werden sich auch damit abfinden müssen, daß das wiedererstarkte Deutschland fortlaufend Proben seiner Kraft und Stärke ablegt, wie sie z. B. auch auf sozialpolitischem Gebiete immer wieder vorgezeigt werden können. Wir wissen, daß man ursprünglich über die deutsche Volksgemeinschaft, wie sie Adolf Hitler schuf, spöttelte, wir wissen aber auch, daß man sich jenseits der Grenzpläne auch nur einen Bruchteil des Geistes wünscht, der diese Volksgemeinschaft ausmacht.

Am getrigen Mittwoch hat nun der Führer die Vertreter des Winterhilfswerkes empfangen und aus dem Munde des Reichsministers Dr. Goebbels die Ziffern vernommen, die das Endeergebnis des großen Werkes des Jahres 1937/38 ausmachen. Es sind — wie wir im einzelnen auf der nächsten Seite berichten — Zahlen, die unser Herz voller Stolz und Freude höher schlagen lassen, weil sie beweisen, daß das Winterhilfswerk zu einer feststehenden und tiefverwurzelten Einrichtung geworden ist, über die kein Deutscher mit sich streiten läßt. Denn die finanziellen und sonstigen Leistungen gehen von Jahr zu Jahr weiter in die Höhe, ein Beweis dafür, daß auch der letzte Volksgenosse weiß, was er allen Brüdern und Schwestern schuldig ist, die entweder arbeitslos sind oder als Kranke, Schwache oder als kleine Rentner nicht ausreichend für sich selbst sorgen können. Die Gesamtleistung im Werte von mehr als einer Milliarde Reichsmark von drei Winterhilfsaktionen wäre niemals möglich gewesen, wenn sie sich nicht auf der Volksgemeinschaft aufgebaut hätte.

Eine stille Genugtuung hat es uns bereitet, als wir auch mit dem Ende des hinter uns liegenden Winters in einer Auslandspresse, die dauernd am nationalsozialistischen Deutschland herumklopft, Worte der Hochachtung vor dieser Leistung und vor der deutschen Volksgemeinschaft lesen konnten. Ja, das ist die Volksgemeinschaft, die von jeder das Beste sehen und hoffen des deutschen Volkes war: einer für alle, alle für einen! Wir kennen die Gründe, die sie niemals so lebendig werden ließen, wie wir es uns wünschten. Wir wissen aber auch, welche Herkulesarbeit der Führer geleistet hat, um den Gedanken der Volksgemeinschaft zur Tat werden zu lassen. Sie ist ja nicht nur beim Winterhilfswerk in die Erscheinung getreten, sie beherrscht überhaupt das Leben eines jeden von uns und damit das Dasein unserer Nation in ihrer Gesamtheit. Niemals wieder wollen wir diese Volksgemeinschaft missen, denn sie bildet die Konzentration der Kräfte unseres Volkes, sie allein vermag alle Schwierigkeiten zu meistern und sie ist der Garant unserer nationalen Freiheit.

**Der Führer in Kiel.**

Vorschau von Seite 1

Die Begeisterung der Bevölkerung ist grenzenlos. Mit einem Schlage hat sich das bescheidenste Bild des Hindenburg-Werks mit seiner prächtigen Promenade geändert. Dort herrscht jetzt ein beängstigendes Schieben und Drängen, da alle das vorübergleitende Boot des Führers sehen wollen.

Wir haben Nähe und Not, uns mit dem Auto einen Weg durch die Menge zu bahnen. Auf allen Gesichtern strahlt nichts als Freude. Die Jugend steht in der Menschenmauer an erster Stelle, Pimpfe mit Landstreichströmmeln und Fanfaren, Hülserjung, als Abschluss die Menschenmauer auf der Höhe von „Bellevue“, eine Abordnung der Hamburger SS-Verfügungstruppen im Stahlhelm und feldmarschmäßiger Ausrüstung.

Auf dem Wasser bietet sich, soweit das Auge schweift, ein erhebender Anblick: Das Boot des Führers passiert die an der Boje liegenden Kriegsschiffe, auf welchen die Ehrenwachen angetreten sind, und der Flaggenschmuck durch die Vielfalt der Farben festlich stimmt. Besonders Interesse erweckt das Segelschiff „Gorch Fock“ der Kriegsmarine, auf dem der Nachwuchs bis zu schwindlender Höhe hinauf Paradeaufstellung genommen hat. Man sieht an den Bojen den weißen Anifio „Grille“, dabei das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“, das Panzerschiff „Admiral Scheer“ und das Panzerschiff „Deutschland“, weiter die Kreuzer „Königsberg“, „Admiral“, „Deinzig“ und „Nirnberg“. Als sich das Geschehen in dem sich der Führer befindet, dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ nähert, bricht plötzlich durch die graue Wolkenwand strahlende Sonne, so wie wir es oft erlebt haben, wenn der Führer in Kiel weilt. Der Führer schiffte sich nach der Fahrt an den schmucken Kriegsschiffen vorbei auf dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ ein, auf dem sich auch der Flottenchef Admiral Förster befindet.

Um 10 Uhr ging das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ mit drei Torpedobootstolten in See.

**„Bildung von Fabriksovjets“?**

Ausdehnung der Streikbewegung in Frankreich / Das kommunistische Blatt frohlockt.

Paris, 28. Mai. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die am Dienstag in der Pariser Metallindustrie ausgebrochene Streikbewegung dauert an und hat weitere Unternehmungen getroffen. Die Streikbewegung umfaßt augenblicklich fast sämtliche Flugzeugfabriken der Pariser Vorstädte. In zwei Fabriken konnte gestern Abend eine Einigung erzielt werden, nachdem die Streikenden ihre Forderungen durchgesetzt hatten. Dagegen hat sich im Laufe des Tages die Belegschaft der Flugzeugfabrik Farman der Streikbewegung angeschlossen, ebenso die Hispano-Suiza-Werke und zwei Maschinenfabriken. Zum Teil wird auch in den Renaultwerken gestreikt. Auch bei Citroën drohen Teilstreiks auszubrechen.

In allen Fällen wird nach derselben Methode vorgegangen. Die Arbeiter begnügen sich nicht nur mit der Arbeitsniederlegung, sondern halten die Fabriken und Verwaltungsräume Tag und Nacht besetzt. Die französische Rechtspreffe nennt diese Fabrikbesetzung den ersten Versuch zur Bildung von Fabriksovjets.

Die Streikleitung hingegen erklärt, daß die Besetzung dem Zweck diene, Zusammenstöße zwischen Arbeitswilligen und Streikenden zu vermeiden. Tatsache ist, daß in allen betroffenen Fabriken die Arbeitseinstellung in großer Ruhe sich vollzogen hat und daß bisher von keiner Seite Zwischenfälle gemeldet werden. Die Streikenden, die zum Teil zwei Tage und Nächte in den Fabrikräumen zubringen, werden von ihren Angehörigen und durch die Volksfrontkomitees verpflegt. Kommunistische Delegierte und Abgeordnete besuchen die Streikenden und ermahnen zur Ruhe und zum Ausbarren. Die Forderungen, die von den Streikenden gestellt werden, lauten übereinstimmend:

„Einführung der vierstündigen Arbeitswoche, Kollektivverträge und bezahlter Urlaub.“

Offenbar handelt es sich nicht mehr nur um spontane und zufällige Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie die sozialistische Presse noch glauben machen will, sondern schon um eine Massenbewegung als direkte Folge der Umschichtung in der französischen Politik. An die Streiks in der Metall- und Flugzeugindustrie von Paris, Toulouse und Havre reißen sich die Arbeitsniederlegungen in mehreren nordfranzösischen Bergwerken und bei den Sandarbeitern des Seine- und Marne-Departements.

Die kommunistische „Humanité“ frohlockt. Die Erfahrung habe gelehrt, daß ein Streik an den Maschinen meist schneller zu einem Erfolg führe, als ein einfacher Ausstand. Die Abgeordneten der Pariser Vororte hätten sich der Forderungen der Arbeiter angenommen. Die kommunistische Partei billige die Haltung der Pariser Vorortarbeiter voll und ganz. Es gebe in Frankreich jedoch noch große Gebiete, in denen die Not weit größer sei. Die Partei sehe es als ihre Pflicht an, auch in diesen Gebieten die notwendigen Aktionen zu eröffnen.

Diese von der „Humanité“ geschilderten Aussichten, daß man erst am Anfang einer derartigen Streikperiode sei und „das die Ende erst nachkommen“ erfüllt die Blätter der Rechten mit gewisser Resignation. Schon Blum erkrtebe noch immer eine enge Zusammenarbeit mit dem marxistischen Gewerkschaftsverband für seine Regierung. Obwohl er heute noch nicht einmal an der Macht sei, beginne sich die „technische“ Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und den Sowjets bereits in einer derartig verheerenden Wirkung zu zeigen. Heute seien es die Metallarbeiterorganisationen, wenn sie an der Regierung seien, könnten die in denselben Gewerkschaften zusammengeschlossenen Beamten und Angestellten vielleicht das gleiche versuchen.

Allgemein verstärkt sich der Eindruck, daß die kommende französische Regierung mit der revolutionären Strömung wird schwimmen müssen. Das Kabinett Blum wird der Gefangene seiner gefährlichen Freunde, der Kommunisten sein. Absicht der Kommunisten ist es, nach außen, d. h. im Parlament, sich als gemäßigte Mitarbeiter einer demokratischen Regierung zu zeigen, praktisch aber durch die Heranziehung der Straße und die Wachhaltung der revolutionären Erwartung weitester Volksschichten die neue Regierung dorthin zu zwingen, von wo es keine Umkehr mehr gibt.

**Serriol wird Kammerpräsident.**

Paris, 28. Mai. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Parlamentsgruppe der Radikalsozialisten der neuen Kammer hat gestern ihre erste Versammlung abgehalten. Es ist einstimmig beschlossen worden, die Kandidatur Serriols zum Kammerpräsidenten anzumelden. Serriols Mißtrauen und seine passive Resignation gegenüber dem Experiment Blums könnten nicht deutlicher zum Ausdruck gebracht werden, als durch den Verzicht auf den Duai d'Orsay, einen Posten, den Serriol unter anderen Umständen auf jeden Fall in Anspruch genommen hätte. Für die kommende Regierung Blum bedeutet diese offensive Zurückhaltung dieses einflussreichen radikalsozialistischen Politikers eine empfindliche Schwächung. Die Kandidatur Serriols für den Kammervorsitz dürfte kaum Schwierigkeiten begegnen. Man erwartet, daß die Kommunisten die Kandidatur unterstützen werden, da sie Duiffons, der seit vielen Jahren den Kammervorsitz innehat, als Außenseiter der Volksfront vor den Wahlen scharf bekämpft hatten.

**Runtius-Wechsel in Paris.**

Paris, 28. Mai. Die Spätabendausgabe des „Offervatore Romano“ teilt die Abberufung des Runtius Kardinal Maglione aus Paris und seine Erhebung durch den Runtius in Butareff, Valeri, mit. Maglione ist zweifellos das Opfer des Bischofsstandals geworden.

**Kultureller Austausch mit Ungarn.**

NSR Berlin, 28. Mai. Zwischen Deutschland und Ungarn sind anlässlich der Anwesenheit des ungarischen Kultusministers Homan in Berlin die Verhandlungen über eine Vereinbarung über die kulturelle Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern zum Abschluß gebracht worden. Dieses Abkommen ist bereits anlässlich des Besuchs, den Reichsminister Rust Ungarn abgekehrt hat, vorbereitet worden. Die enge gegenseitige Kulturbeziehung der beiden Völker fand weiterhin ihren Ausdruck in der feierlichen Verleihung des Ehren doktors der Universität Berlin an Minister Homan, der in der ungarischen Wissenschaft als Geschichtsforscher Namen und Rang hat. Die Ehrenpromotion Minister Homans und das geplante Abkommen stellen eine weitere Vertiefung der bestehenden innigen Verbindungen zwischen den beiden Völkern dar. Dienst an den zwischenstaatlichen kulturellen Beziehungen ist wie keine andere Arbeit Dienst am Frieden und Aufbauarbeit an den Völkern.

Die Vorgesprächen, an denen für die Fragen des Films und Kunstausstausches auch der Reichsminister Dr. Goebbels beteiligt wurde, sind inzwischen abgeschlossen worden, so daß die Unterzeichnung des Abkommens nunmehr erfolgen wird. Das geplante Abkommen sieht neben der weiteren Pflege und Erhaltung der der Förderung der deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen dienenden kulturellen und wissenschaft-

lichen Einrichtungen, insbesondere den Ausbau des Professoren-, Studenten-, Artisten- und Schüleraustausches vor. Bemerkenswert ist weiterhin die in dem Abkommen durchgeführte gegenseitige Regelung der Vorkursfrage in Deutschland und Ungarn. Auch die Frage der gegenseitigen Veranstaltung von Ferienkursen sowie der Förderung des Sprachunterrichts an den Universitäten und Schulen finden in dem Abkommen Berücksichtigung. In mehreren Einzelbestimmungen ist der Austausch wissenschaftlicher Werke und Bücher, die Frage des gegenseitigen Leihverkehrs der Bibliotheken und Archive und die gegenseitige Förderung der Kunstausstellungen berücksichtigt. Ueber die Pflege der Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Filmwesens werden in einem demnächst abzuschließenden besonderen Abkommen noch genauere Vereinbarungen getroffen werden.

Der Führer empfing gestern in Gegenwart des Reichsministers Rust den königlich-ungarischen Kultusminister Dr. Homan und den königlich-ungarischen Staatssekretär Dr. von Szily, die von dem königlich-ungarischen Gesandten Sztójay eingeführt wurden.

Die Streikwelle in Spanien nimmt täglich zu. In Madrid sind die Kellner in den Streik getreten. In verschiedenen Orten ist durch den Generalfreie die Nahrungsmittelzufuhr ins Stocken geraten.

# Die stolze Bilanz des WSW.

370 Millionen Mark durch Sozialismus der Tat.

Berlin, 28. Mai. Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwochnachmittag in der Reichskanzlei die Gaubeauftragten und die Mitglieder der Reichsführung des Winterhilfswerkes 1935/36 sowie die Gründungsglieder der NSV, um ihnen den Dank auszusprechen für ihre Mühewaltung im Dienste des deutschen Volkes. Reichsminister Dr. Goebbels legte dem Führer den Leistungsbericht über das WSW 1935/36 vor, der mit 370 Millionen Mark abschließt gegen 367,5 Millionen RM. für das WSW 1934/35 und 358 Millionen M. für das WSW 1933/34.

Das WSW 1935/36 hat also gegenüber den Ergebnissen der Vorjahre wiederum eine Steigerung gebracht. An Geldspenden gingen während des Winterhilfswerkes 1935/36 insgesamt 298 Millionen RM. ein. Für diesen Betrag wurden zur Verteilung an die bedürftigen Volksgenossen Sachwerte eingekauft.

Die Leistungen des Winterhilfswerkes 1935/36 betragen im einzelnen an:

Nahrungs- und Genussmitteln	123 Millionen RM.
wovon für Kartoffeln	45 " "
für Brot und Mehl	11 " "
für Fleisch und Fleischkonserven	12 " "
für Fischfilet	8 " "
verausgabt wurden.	
An Brennmaterialien	75 " "
an Bekleidung	75 " "
an Haushaltsgegenständen	39 " "
an Gutfahrern	48 " "

Zum Feierschichtausgleich für die Bergarbeiter wurden 10 Millionen RM. verwandt.

Die Zahl der durch das WSW. betreuten Volksgenossen betrug durchschnittlich während des

Winterhilfswerkes 1933/34	16 617 618
Winterhilfswerkes 1934/35	13 866 571
Winterhilfswerkes 1935/36	12 923 247

In der Gegenüberstellung dieser Zahlen kommt der wirtschaftliche Aufstieg seit dem Jahre 1933 klar zum Ausdruck.

An Plaketten und Abzeichen wurden bei den Reichsammlungen des Winterhilfswerkes 1935/36 89 081 682 Stück verkauft. In dieser Zahl sind 10 Plaketten und Abzeichen von Restbeständen aus dem WSW 1934/35 enthalten, die während des Winterhilfswerkes 1935/36 mitverkauft wurden, weil die vorhandenen neuen Plaketten und Abzeichen nicht ausreichten, um die Nachfrage zu befriedigen. Die verkauften Plaketten und Abzeichen hatten einen Gesamterstellungswert von 4 148 000 RM. Die Plaketten und Abzeichen wurden ausschließlich in Notstandsgebieten des Reiches hergestellt, in denen ganze Städte dadurch für mehrere Monate Arbeit und Brot fanden. Die Herstellung erfolgte fast ausschließlich durch Handarbeit.

Der Lohnanteil an dem Herstellungswert der Plaketten und Abzeichen beträgt 70 bis 80 v. H.

Während des Winterhilfswerkes 1935/36 wurden zum ersten Male die verschiedenen Organisationen und Verbände an den Reichsammlertagen für das WSW. eingeseht. Durch diese Maßnahme sind alle Schichten des deutschen Volkes als Sammler für das Winterhilfswerk 1935/36 tätig gewesen.

Der „Tag der nationalen Solidarität“ erbrachte im Jahre 1934 4 021 583 RM. und im Jahre 1935 4 084 913 RM.

Zu Weihnachten 1935 wurden im ganzen Reich in 30 000 Volkswihnachtsfeiern den vom WSW. betreuten Volksgenossen und unter ihnen 5 200 000 Kindern eine besondere Weihnachtsfreude bereitet. Allein in Berlin betrug die Zahl der auf diesen Weihnachtsfeiern zur Verteilung gelangten Pakete 800 000 Stück.

Der Patenschaftsgedanke wurde auch während des Winterhilfswerkes 1935/36 weiter ausgebaut. Eine große Anzahl wirtschaftlich besser gestellter Familien hat sich über ihre regelmäßigen Spenden hinaus besonders kinderreicher Familien angenommen.

## Dr. Goebbels

brachte im Anschluß daran zum Ausdruck, daß die Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk, die hier ständen, nicht nur die 1 250 000 unbekanntem Helfer des WSW. präsentierten, sondern auch die vom WSW. betreuten dankbaren Volksgenossen und schließlich das gesamte Volk, dem das WSW. für seine notleidenden Volksgenossen zu einer selbstverständlichen Ehrenpflicht geworden sei. Zum Schluß erinnerte Reichsminister Dr. Goebbels daran, daß der Führer zur Eröffnung dieses Winterhilfswerkes davon gesprochen habe, um wieviel lästiger der Hunger als das Sammeln sei.

„Sie können stolz sein in dem glücklichen Gefühl“, so sagte Reichsminister Dr. Goebbels, „einer der wenigen Staatsmänner zu sein, die ein Volk regieren, in dem wirklich niemand zu hungern braucht.“

## Der Führer

dankte mit heroischen Worten den Amtswältern des WSW. für die Arbeit und Mühewaltung des letzten Winters. Er erklärte, daß es für alle das schönste Gefühl und der erhabendste Dank sei, für ein Volk arbeiten zu dürfen, das einer solchen Leistung fähig sei.

Nicht nur er sei der einzige Staatsmann, der ein Volk regiere, in dem wirklich niemand zu hungern brauche, sondern auch das deutsche Volk sei das einzige Volk, in dem ein solches soziales Hilfswerk möglich sei.

Das Winterhilfswerk sei eine einmalige geschichtliche Leistung der sozialen Arbeit

und die Gaubeauftragten des WSW. können stolz sein, an diesem einzigartigen Werk an hervorragender Stelle mitarbeiten zu können. Der Führer dankte insbesondere Reichsminister Dr. Goebbels dafür, daß er auch im letzten Winterhilfswerk seine Arbeitskraft, seine Genialität und seine Erfindungsgabe in den Dienst dieser großen Aufgabe gestellt habe.

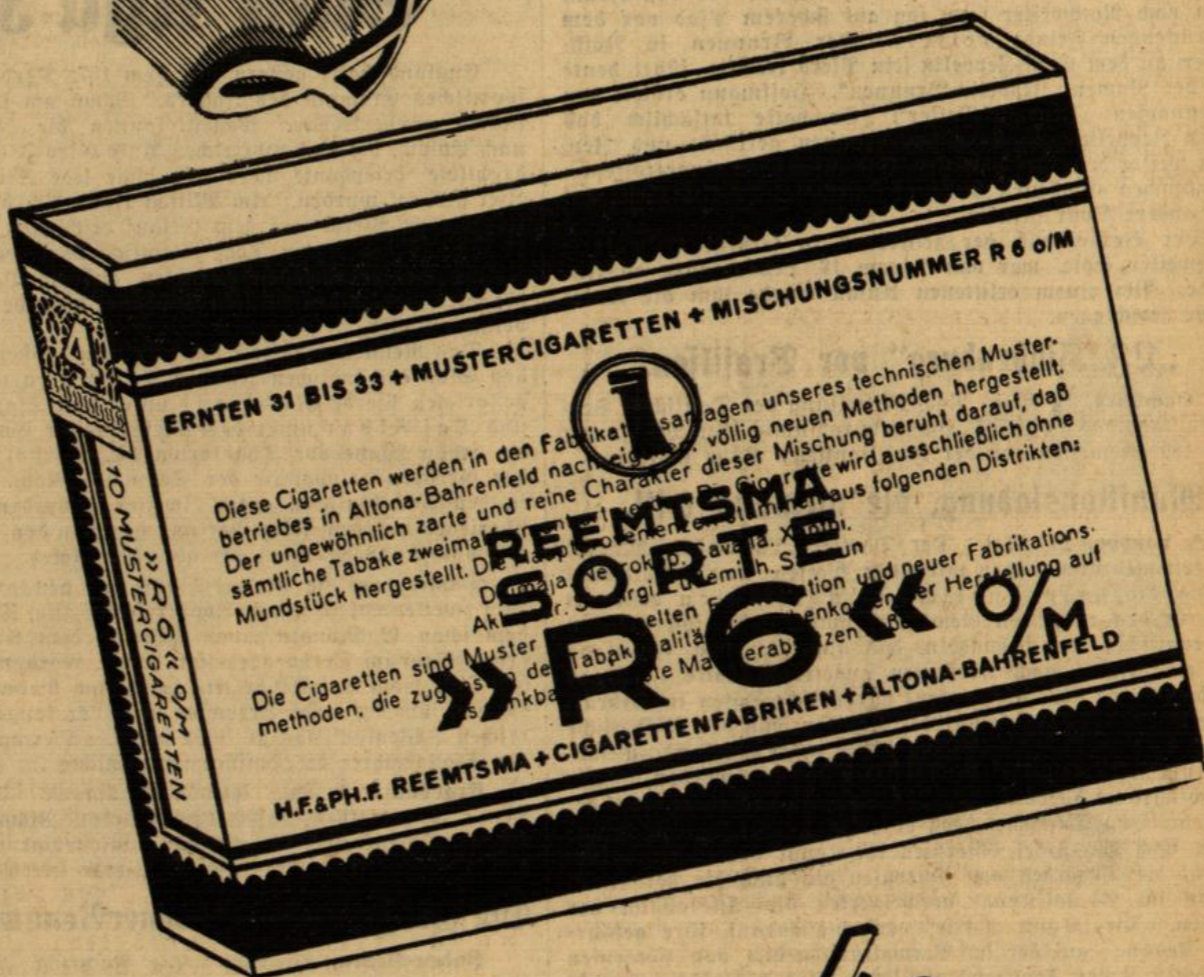
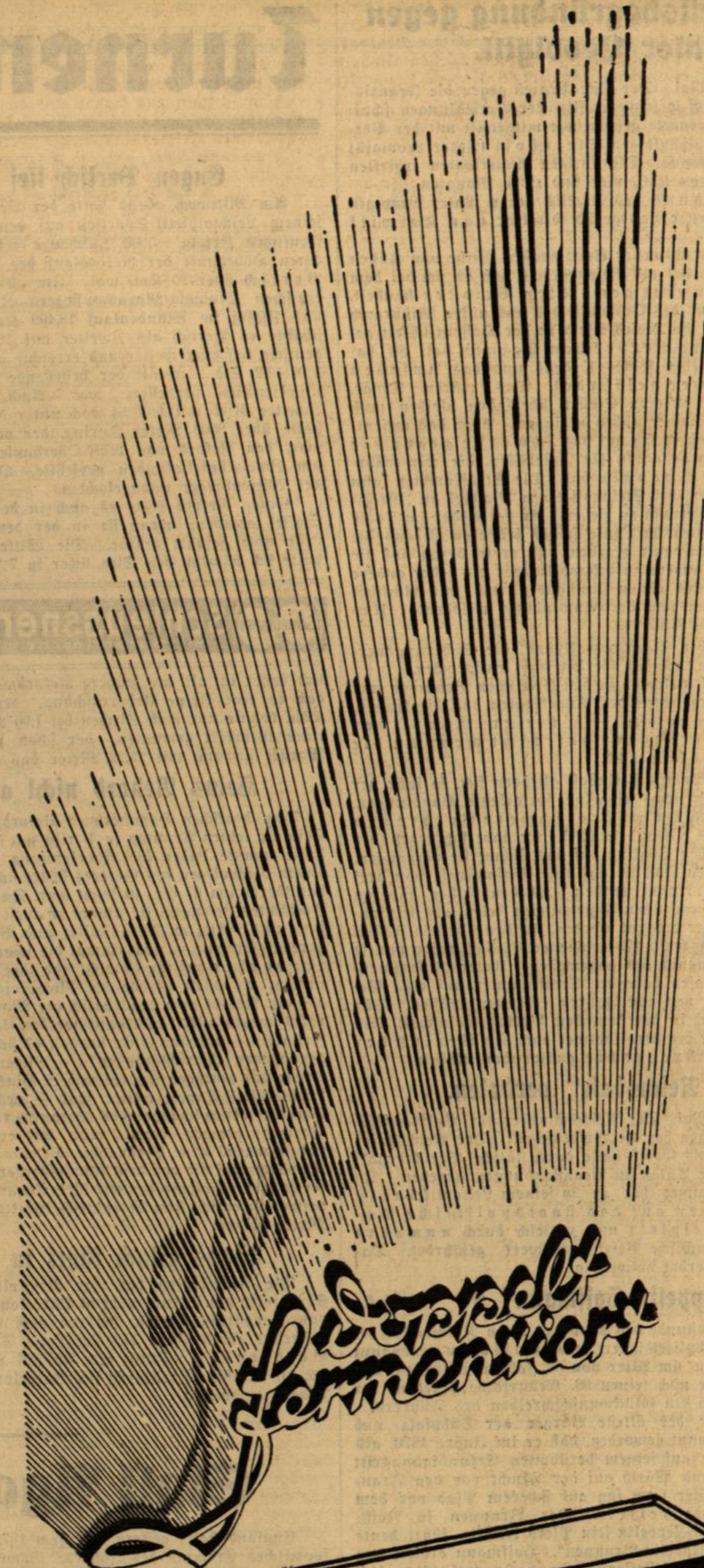
Der Führer lud sodann die Amtswälter des Winterhilfswerkes ein, zum Mittagessen seine Gäste zu sein.

## Führer-Spende zum Dankopfer der Nation.

Die Liste nunmehr endgültig abgeschlossen

NSK. Berlin, 28. Mai. Der Führer und Reichskanzler zeichnete sich am Mittwochnachmittag in die Liste des Sturmes 5/4 zum Dankopfer der Nation ein. Der Sturm, dem diese besondere Ehrung zuteil wurde, liegt im Norden Berlins und gehört zur Standarte 4, der aus der Zeit des Kampfes vor der Machtübernahme bekannten Standarte „Jagdi“.

Mit der Eintragung des Obersten SA-Führers ist die Liste des Dankopfers der Nation endgültig abgeschlossen.



48

### Die Urteilsbegründung gegen Pater Leovigill.

§ Koblenz, 28. Mai. Der erste Prozeß gegen die Franziskanerbrüder, die sich so schwerer sittlicher Verfehlungen schuldig gemacht haben, endete gestern wie mitgeteilt mit der Verurteilung des Hauptschuldigen Steinhoff (Pater Leovigill) zu 8 Jahren Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von fünf, vier und zwei Monaten.

Zur Begründung des Urteils gegen Pater Leovigill führte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor van Kolwijn u. a. aus:

Dieser Fall, der als erster einer großen Reihe von Fällen uns beschäftigt hat, hat als Besonderheit, daß es sich bei dem Erstangeklagten um einen geweihten Priester handelt, der unter dem Schutz des Ordenskleides und unter Mißbrauch des Ansehens, das ihm dieses Kleid in der Öffentlichkeit gewährt hat, schwere Verbrechen begangen hat. Er hat nicht nur das Ansehen seines Ordens und das Ansehen der Kirche schwer gefährdet. Das wären Dinge, deren Beurteilung anderen Stellen überlassen bleiben muß und die die Strafkammer nichts angingen. Aber das wesentliche für uns ist, daß er sich auf das schwerste gegen die deutsche Jugend, gegen die Interessen, die wir wahrzunehmen haben, vergangen hat. Die Strafkammer kann sich nicht entschließen, bei Steinhoff einen Mangel an Zurechnungsfähigkeit in Betracht zu ziehen. Er hat weder im Laufe der Verhandlung noch im Laufe seines früheren Lebens die geringsten Anzeichen dafür gegeben, daß er in Bezug auf die Verantwortlichkeit anders zu behandeln war als jeder andere Staatsbürger. Unter diesen Umständen und mit Rücksicht auf die Taten kann von der Anwendung mildernder Umstände nicht die Rede sein.

Der Anregung der Staatsanwaltschaft, die Sicherungsverwahrung zu prüfen, hat das Gericht nicht entsprochen.

Das Gericht hat vielmehr zu den kirchlichen Behörden und den kirchlichen Vorgesetzten des Angeklagten das Vertrauen, daß sie dafür sorgen werden, daß dieser Mann, der sich so schwer vergangen hat, nicht mehr an die Öffentlichkeit kommt.

Die Taten des Paters Steinhoff gliedern sich, so führt der Vorsitzende fort, in neun einzelne fortgesetzte Handlungen. Von diesen neun Fällen sind drei schwere Verbrechen im Sinne des § 174 Ziffer 1 St.G.B. Er habe sich gegenüber einem geisteschwachen Jüngling auf das Schwerste vergangen. Für diesen einzelnen Fall sei auf eine Einhaftstrafe von drei Jahren Zuchthaus erkannt worden. In den beiden anderen Verbrechenfällen gegenüber Jugendlichen seien als Einhaftstrafen je zwei Jahre erkannt worden. In den übrigen Fällen wegen Vergehens gegen § 175 erschienen Einhaftstrafen von je zwei Jahren Gefängnis als angemessen. Unter Zusammenziehung dieser Strafen habe die Strafkammer auf eine Gesamtschuldschuldstrafe von acht Jahren erkennen müssen. Für diesen Menschen sei in der deutschen Volksgemeinschaft kein Platz. Darum habe die Strafkammer auch den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte aussprechen müssen.

### „Der Reichsbote“ verboten.

△ Berlin, 28. Mai. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die Wochenschrift „Der Reichsbote“ verboten. „Der Reichsbote“ hatte durch falsche Berichterstattung bereits früher Anlaß zu Beanstandungen gegeben. In seiner letzten Nummer hat er in seinem Leitartikel rein kirchliche Fragen auf das staatspolitische Gebiet herüber gespielt und zugleich durch unwahre Angaben das kirchliche Befriedigungswert gefährdet. Dadurch wurde das Verbot notwendig.

### „Zeppelin-Hoffmann“ †

In der Mittagsstunde des Montags ist in Rothweiler bei Dahn der frühere Polizeidiener Jakob Hoffmann, genannt „Zeppelin-Hoffmann“ im Alter von 98 Jahren gestorben. Am 12. April konnte er noch seinen 98. Geburtstag begehen; er erhielt damals auch ein Glückwunschschreiben des Führers.

Hoffmann war der älteste Bürger der Südpfalz und überall dadurch bekannt geworden, daß er im Jahre 1870, als Graf Zeppelin auf seinem berühmten Erkundungsstreich nach Weihenburg und Wörth auf der Flucht vor den Franzosen nach Rothweiler kam, ihn auf sicherem Pfad vor dem nachrückenden Feinde reitete. Der Brunnen in Rothweiler, an dem Graf Zeppelin sein Pferd tränkte, führt heute noch den Namen „Zeppelin-Brunnen“. Hoffmann erhielt den Ehrennamen „Zeppelin-Retter“. Er hatte tatsächlich das Pferd Zeppelins an dem Dorfbrunnen getränkt und Zeppelin weiter den Weg gewiesen. Die inzwischen eingetroffenen französischen Chasseurs hatte er durch falsche Angaben auf eine andere Spur geführt.

Der Verstorbenen, der zeitlebens in seinem Heimatorte Rothweiler lebte, war von seinem 18. Lebensjahre ab Invalid. Bei einem erlittenen Unfall wurde ihm die Knie- scheibe zertrümmert.

### „Hindenburg“ vor Brasilien.

\* Hamburg, 28. Mai. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte stand das Luftschiff „Hindenburg“ um 8 Uhr MEZ, nur noch 180 Seemeilen von der brasilianischen Küste entfernt.

### Munitionsladung, die niemand will.

△ London, 28. Mai. Der Dampfer „La Sainte Marie“ irrt seit mehreren Tagen mit einer Waffen- und Munitionsladung, die ursprünglich für Abessinien bestimmt war, in den englischen Gewässern umher. Es soll sich um ein englisches Schiff handeln, das angeblich von Finnland aus eine Fahrt nach Abessinien angetreten hatte. Als es auf dem Wege über verschiedene europäische Häfen in Gibraltar eingetroffen war, erfuhr der Kapitän, daß der abessinische Krieg beendet sei. Er beschloß daher, nach England zu fahren, um seine Waffenladung wieder los zu werden. Die Durchführung dieser Absicht ist ihm jedoch bisher nicht gelungen. Von Dungeness, das er zuerst anlieh, wurde er zunächst nach der Insel Guernsey im Kanal verwiesen. Aber sowohl die Behörden von Guernsey als auch die der Insel Lundy im Bristol-Kanal verweigerten die Ausladung der Waffen. Die „Saint Marie“ verfuhr darauf, ihre gefährliche Ladung auf der im Verwaltungsgebiet von Guernsey liegenden Insel Sark anzuschiffen. Das königliche Gericht in Guernsey schritt jedoch ein und verhinderte das Vorhaben. Man vermutet, daß sich das Schiff nunmehr nach London begeben wird. Die Ladung besteht aus Gewehren und Granaten, Brandbomben und Munition.

# Turnen + Spiel + Sport

## Eugen Berlich lief Rekord.

Am Mittwochabend hatte der Berliner Sportclub mit seinem Leichtathletik-Sportfest auf dem Postplatz einen erfreulichen Erfolg. 5000 Zuschauer erlebten schöne Kämpfe, deren Höhepunkt der Rekordlauf des Stuttgarters Eugen Berlich über 20 Km. war. Im „Kielwasser“ des argentinischen Olympia-Marathonläufers Zabala, der leicht und flüchtig im Stundenlauf 18,499 Km. hinter sich brachte, schaffte es Berlich als Zweiter auf 18,010 Km. Der Süddeutsche lief aber weiter und erreichte den 20. Kilometer nach 1:06:43,2 Std., womit der bestehende deutsche Rekord nicht unwesentlich verbessert war. Auch Siegers-Berlin als Zweiter blieb mit 1:06:54 noch unter der alten Marke. Pech hatte über 3000 Meter Spring, der ohne ernsthafte Gegner war, den Rekord von Raff-Dörhagen aber trotzdem nur um Zweizehntelstunden verfehlte. In 8:34,4 Min. siegte der Wittenberger unangefochten.

Einen Rekord hätte es auch in der 3 mal 1000-Meter-Staffel gegeben, wenn sie in der deutschen Bekleidungsliste noch geführt würde. Die Wittenberger AFB-Staffel holte sich nämlich den Sieg sicher in 7:33,2 Min., was erheb-



lich besser ist, als die frühere Rekordmarke. Im Hochsprung gab es eine kleine Ueberraschung, denn Meister Weinköb-Blü konnte nur nach Stechen bei 1,90 Meter gegen den Berliner Gehmert gewinnen, der schon prächtig in Form ist. Woelke gewann mit 1,52 Meter das Kugelstoßen.

## Heins Rekord nicht anerkannt.

Dem deutschen Hammerwurf-Rekord, den der Hamburger Heins am letzten Sonntag in Berlin mit 52,84 Meter aufgestellt hatte, mußte leider die Anerkennung versagt bleiben. Bei einem Nachwiegen des Gerätes stellte sich nämlich heraus, daß das Gerät um 67 Gr. zu leicht war. Das amtliche Organ des Fachamtes Leichtathletik nimmt zu dieser Angelegenheit Stellung und richtet an Veranstalter und Vereine — vollkommen berechtigt — noch einmal die scharfe Mahnung, die Geräte vorher auf ihr Gewicht und ihre Beschaffenheit hin zu prüfen. Es dürfe gerade im Olympiajahr nicht vorkommen, daß ein Rekord noch nachträglich der Mangelhaftigkeit des Gerätes wegen nicht anerkannt werden könne. Derlei Leichtfertigkeit — um eine solche handelt es sich auch in den vorausgegangenen „Berichtigungen“ — liegt keineswegs im Interesse des deutschen Sports und in Zukunft wird — wie das Leichtathletik-Organe weiter sagt — gegen Veranstalter und Vereine, denen mangelndes Verantwortungsbewußtsein zum Vorwurf gemacht werden muß, mit exemplarischen Strafen vorgegangen. Eine Maßnahme, die man nur begrüßen kann! Anwärter auf die von dem Königsberger Blas mit 51,06 Meter selbst gehaltenen deutsche Rekordmarke ist jetzt der Mannheimer Greulich, dem bekanntlich kürzlich ein Wurf von 52,02 Meter gelang.

## Hans Stuck fährt in England.

Die Auto-Union hat ihre Rennpläne geändert. Hans Stuck wird am 7. Juni nicht in Barcelona beim Großen Preis von Penarhin starten, sondern nach England fahren. Er bestreitet am 6. Juni das berühmte Shell-Shell-Walsh-Bergrennen. Durch den Ausfall von Hans Stuck fehlt sich die deutsche Streitmacht für Barcelona nur noch aus vier Wagen zusammen.

# Stall Aga Khan siegt im Derby.

England hatte gestern mit dem 157. Derby sein größtes sportliches Ereignis des Jahres. Schon am frühen Morgen füllten unübersehbare Wagenkolonnen die Zufahrtsstraßen nach Epsom, die von zahlreichen Auto-Giro-Flugzeugen durch drahtlose Telephonie sicher und ohne jede Stoppung an ihr Ziel geleitet wurden. Am Mittag klärte sich das Wetter auf. Als die 22 Pferde auf dem Geläuf erschienen, das trotz der Regenschauer der letzten Tage ziemlich hart war, fandte die Sonne ihre wärmenden Strahlen auf die Bahn hernieder, die mit einer halben Million Zuschauer beinahe einen Rekordbesuch aufwies.

Das Rennen gestaltete sich zu einem großen Triumph für den Stall des indischen Fürsten Aga Khan und dessen drei gestarteten Pferde Mahmoud unter dem Stalljoden Smirke und Taj Albar unter dem Meisterreiter Gordon Richards die ersten Plätze vor Thankerton (T. Merns) belegten. In der Geraden galoppierte der Schimmel Mahmoud, der schon in den 2000 Guineen guter Zweiter geworden war, bereits überlegen vor dem Felde her und siegte in der neuen Rekordzeit von 2:33,8 Minuten für die 2400 Meter.

Damit kam die braune Fackel mit den grünen Ringen zum zweitenmal in unmittelbarer Folge zum Derby, nachdem schon 12 Monate zuvor Bahram dem Aga Khan zum ersten Geld im Derby verholfen hatte. Gordon Richards, der den Favoriten Taj Albar ritt, hatte auch diesmal kein Glück, obwohl ihm der erste Derbystieg in seiner langen und erfolgreichen Jockeylaufbahn greifbar schien. Abermals machte ihm ein Stallgefährte die Hoffnungen zunichte.

Ergebnis: 1. Aga Khans Mahmoud (Smirke) 2:33,8 Min.; 2. desselben Taj Albar (Gordon Richards); 3. Miß Shands Thankerton (T. Merns). Richterpreis: 3-4 Längen. Wetten: 100:8, 6:1, 33:1. 22 Pferde liefen.

## Die Große Baden-Badener Rennwoche 1936

Baden-Baden, 27. Mai. Die Nachricht von der Erhöhung der Rennpreise für die Große Baden-Badener Rennwoche 1936, die in diesem Jahre als nacholympische Woche in der Zeit vom 23. bis 30. August stattfindet, hat überall große Begeisterung in den Rennkreisen hervorgerufen. Die Preise sind um 50 v. H. erhöht worden und wie

## Die Ausschreibung der deutschen Leichtathletikmeisterschaften.

Für die deutschen Leichtathleten sind die Meisterschaftskämpfe die große Prüfung vor den Olympischen Spielen. Nur wer am 11. und 12. Juli in der Deutschen Kampfbahn auf dem Reichssportfeld bestehen kann, wird einen Platz in unserer Olympia-Mannschaft finden. Für die Meisterschaften, die zugleich als vorolympische Ausscheidungskämpfe gewertet werden, ist nunmehr die Ausschreibung erschienen. Mit Ausnahme der Staffel fest sich das Programm aus allen olympischen Wettbewerben zusammen.

Den technischen Wettbewerben gehen Qualifikationskämpfe voraus, bei denen innerhalb von drei Versuchen nachstehende Bestleistungen erzielt werden müssen, um die Teilnahmeberechtigung am Vorkampf zu erwerben; Männer: Weitsprung 7,00 m; Hochsprung 1,85 m; Stabhochsprung 3,70 Meter; Dreisprung 13,50 m; Kugelstoßen 14,30 m; Diskuswerfen 44 m; Speerwerfen 60 m; Hammerwurf 43 m. — Frauen: Hochsprung 1,50 m; Diskuswurf 36 m; Speerwurf 38 m.

Meldeschluß ist am 20. Juni, mittags 12 Uhr. Jeder Meldung, die von den 16 Gauen des Fachamtes gesammelt werden, ist die beste 1936 bei einer öffentlichen Veranstaltung erzielte Leistung beizufügen. Trainingsergebnisse oder bei internen Veranstaltungen erreichte Leistungen bleiben unberücksichtigt.

## „Club“ — Schalke schon ausverkauft.

Schon vor Eröffnung des Vorverkaufs sind sämtliche Eintrittskarten für das Vorkampfspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft in Stuttgart vergriffen.

## Schmelings Vorbereitungen.

Max Schmeling bereitet sich in seinem Trainingslager Rapanoch, das täglich von vielen Schaulustigen umlagert ist, für seinen Kampf gegen den Neger Joe Louis mit einer Gründlichkeit vor, wie er kaum jemals zu Werke gegangen ist. Der Deutsche unterzieht sich an jedem Tag einem sehr harten Training. Seine Sparringspartner, von denen einige schon bei Joe Louis beschäftigt waren, werden sehr hart herangegenommen und verprügeln keine allzu große Lust mehr, regelmäßig zur Übungszeit zu kommen. Die amerikanischen Fachleute sind sich darüber einig, daß Schmeling, nach den Vorbereitungen zu urteilen, zu dem Weltmeisterschaft-Ausscheidungskampf am 18. Juni in ganz ausgezeichnete Verfassung antreten wird.

## Viernmal Jesse Owens in USA.

Im Rahmen der Leichtathletik-Meisterschaften der zehn größten amerikanischen Universitäten gab es vier glanzvolle Siege des Negers Jesse Owens. Er gewann die 100 Yards in 9,5 und die 220 Yards in 21,1 Sek., die 220 Yards Hürden in 23,5 Sek. und den Weitsprung mit 7,80 Meter. Kann man sich bessere Empfehlungen für Berlin denken? Auch im übrigen warteten die amerikanischen Studenten mit ausgezeichneten Leistungen auf. Ellinwood gewann die 440 Yards in 48,4, daß die Meile in 4:10,8 und die zwei Meilen in 9:19,9 Min., Beetam die 880 Yards in 1:52,9 Min.

## Maassenbroek und den Duden geschlagen.

Bei einem Schwimmfest in Rotterdam wurden Hollands Europameisterinnen Nie Maassenbroek und Willie den Duden über 100 Meter Kraul von ihrer Landsmännin Tini Wagner geschlagen. Tini Wagner kam nach 1:06 Min. ein, während Maassenbroek und den Duden je 1:06,2 Min. benötigten.

aus den Ausschreibungen ersichtlich ist, erscheinen Fürstberg-Rennen und Zukunfts-Rennen statt mit 14 000 RM, wie in den letzten Jahren, mit 21 000 RM., der Große Preis statt mit 28 000 mit 42 000 RM. In den beiden ersten Rennen erhält der Sieger 15 000, der Zweite 8000, der Dritte 2000, der Vierte 1000 RM. Im Großen Preis von Baden entfallen auf den Gewinner 30 000 RM., auf die Plazierten 6000, 4000 und 2000 RM. Der Große Preis von Baden ist damit das wertvollste deutsche Rennen nächst dem Braunen Band und dem Deutschen Derby, während das Zukunfts-Rennen die wertvollste deutsche Zweijährigen-Prüfung überhaupt ist.

Wichtig in der Ausschreibung ist jedoch noch der Wegfall des Ausländer-Ausgewichts und zwar in sämtlichen Rennen, nachdem das alte Aufgewicht von 7 Pfund bereits auf 4 Pfund herabgesetzt worden war. Es ist ein deutliches Zeichen für die Verbesserung der Qualität der deutschen Vollblüter, daß eine solche Maßnahme nun auch in Baden-Baden folgen kann, nachdem andere Orte bereits vorangegangen waren. Die Maßnahme wird sich zweifellos im Ausland günstig auswirken und zu einer Erhöhung der Rennsummen führen.

Für die 3 großen Prüfungen der Baden-Badener Rennwoche, Fürstberg-Rennen, Zukunfts-Rennen und Großer Preis von Baden-Baden ist am 9. Juni Rennungsvertrag. Der Internationale Club bereitet zusammen mit der Bäder- und Kurverwaltung in diesem Jahre ganz besonders feierliche Tage vor. Reichssportführer von Tschammer und Osten hat die Einführung dieser nacholympischen Woche in Baden-Baden angeordnet. Und so wird sich im Anschluß an die Olympischen Spiele in Berlin in den letzten Augusttagen im Ostal alles treffen, was im internationalen Rennsport Name und Klang hat. Im Vordergrund wird aber, wie seit Jahrzehnten, der friedliche Kampf der deutschen Vollblüter mit den Vertretern des Auslandes stehen. Baden-Badens Tradition, der Treffpunkt der deutschen und ausländischen Vollblütlucht zu sein, wird in diesem Olympischen Jahre besonders stark in Erscheinung treten.

Verraten können wir noch, daß 1936 täglich 7 Rennen statt 6 Rennen gelaufen werden und daß auch wieder im Amazonen-Preis den Damen Gelegenheit geboten ist, sich im Rennsattel zu betätigen.

Achtung! Hier spricht Karl May:

## Ich war Old Shatterhand!

Ueber sechs Millionen Karl May-Bände. — Schicksal und Weg eines Fantasten. — Zwischen Fantasie und Wirklichkeit.

„Ja, wer ist denn eigentlich Old Shatterhand? Nicht wahr, Herr May, Sie sind das selbst? Sie selbst haben das erlebt?“

„Ja, ich, Karl May, bin Old Shatterhand; bin Kara Ben Nemsi“, schreibt er den vielen tausend Anfragern und sendet dazu, fotografiert als Shatterhand, sein Bild.

War er wirklich der Held seiner spannenden Reise-Erzählungen, der Held ohne Furcht und Tadel jener großen und mutig erlebten Abenteuer, die von der Jugend immer neu erschmökert werden; oder alüthien sie ihm nur in der Fantasie auf, diese gefahrvollen Reisen nach dem Horizont, diese farbentrunkenen Bilder, diese figurenreichen Szenen, diese Ueberwältigungen, unzählig und märchenhaft?

### Bei Karl May in Villa Shatterhand.

In der Kirchstraße in Radewitz bei Dresden schaut aus einem gepflegten Garten ein weißes Haus mit hohen Fenstern: Villa Shatterhand. Hier wohnte und schrieb Karl May; 45 Jahre war er alt, als er dieses Haus sein eigen nennen durfte.

Das Haus eines sonderbaren Kauzes: Von der Decke des Flurs hängt eine Moscheelampe mit blau, gelb und rot gefärbten Gläsern. An den Wänden blitzen Dolche, krumme Säbel und Speere neben lächerlich großen Pistolen und bunten erotischen Tüchern, ein rottamener arabischer Sattel schaukelte dazwischen, eine Kamelbeschriftung, die vielleicht mal „Durch die Wüste“ seine Begleiter waren, ein Lasso baumelt und träumt von vergangenen Tagen in der Prarie und ein Elchtopf schaut zwischen Bildern und den Reise-Erzählungen Karl Mays.

Zwischen nie gesehenen Gegenständen aus Indien und China führt die Treppe empor, man läuft über Teppiche aus Persien, bestaunt alt-ägyptische Vasen, eine Türre klingt auf — ah, das Arbeitszimmer Mays! Da steht sein alter wackeliger Schreibtisch mit Indianer-Figuren aus — Meißner Porzellan; ah, da steht auch der geheimnisvolle Waffenschrank. Nur rasch aufgemacht und die Lieblingsgewehre herausgeholt: Old Shatterhands „Bärenrotter“, Nemsis „Zauberwehr“ mit den 25 Schüssen und Winnetous unsehbarer Silberbüchse.

Hat er uns nicht die wunderbarsten Dinge von diesen Gewehren erzählt, vom „Bärenrotter“, dessen Kugeln durch Stahl und Mauern dringen, vom Henrystutzen, diesem Zauberwehr, mit dem man in alle Ewigkeit schießen kann, ohne einmal laden zu müssen, gehört nicht ein Fehlschuß aus diesen phantastischen Waffen zu den Unfehlbarkeiten?

Sie haben nichts von dem Zauber verloren, mit dem sie den Leser überführten, obwohl wir doch wissen, daß sich nur eines Dichters reise und abenteuernde Fantasie an ihnen emporranke, daß sie Wahntraum eines Wolfenluchtsheims waren.

Klavier und Geige sind auch da, May liebte die Musik. Er kannte die Klaffiker von Bach bis Brahms und verehrte sie. Er improvisierte gern, rauchte dazu seine Wasserpipe, streichelte dann und wann seine beiden schneeweißen Zwerghunde oder lies in das saalartige Bibliothekszimmer und kramte aus den bis zur Decke reichenden Bücherregalen irgend einen Band aus der Abteilung Völkerkunde und legte sich damit auf ein großes Bärenfell.

### Karl May am Schreibtisch.

Während wir in diesen fantastischen Räumen auf- und abstolzieren, tastet die Dämmerung leise durch die hohen Fenster, die ferneren Abenteuer werden wach, die Gegenstände sprechen laut in die Stille hinein und, es ist gewiß eine Sinnesäußerung, da sitzt ja Karl May auf dem niedrigen Sessel vor seinem Schreibtisch in traumartiger Benommenheit und spricht in einem eigenartig geheimnisvollen und zugleich feierlichem Ton zu dem Besucher: „Kam hatte ich das Papier vor mir, so war es mir, als ob jenes unsichtbare Wesen mir die Worte auflüsterte.“

Seiner mittelgroßen, hageren, dabei aber doch kräftigen Gestalt könnte man schon eine gewisse Stärke zutrauen. Zeigt nicht seine Brust eine Schramme und der Hals unterhalb des Kinns eine große Narbe? Auf einer seiner Jugendreisen

hat er sich diese Andenken geholt. Er spricht nicht gern über diese Zeiten.

Er führt den Besucher ans Fenster und läßt ihn auf das aus ungehauenen Stämmen gezimmerte Blockhaus sehen, das der Hütte des Bärenjägers getreulich nachgebildet ist, wie er sie in seiner Erzählung „Unter Geiern“ beschrieben hat. Dann geht der Blick über die Tannen hinweg zu den bewaldeten Höhen jenseits der Elbe, die das ferne Erzgebirge, seine Heimat, anzeigten.

Trübe Jugend, bittere Armut, bald nach der Geburt blind, mit vier Jahren empfängt er durch eine Operation wieder das Licht, sehr begabter und lesehungeriger Junge, verkehrte Erziehungsmethoden des Vaters, Lehrerseminar, irgendwo Volksschullehrer, wegen eines unüberlegten begangenen Uebertretens aus dem Beruf geworfen, tragisch-mythische Verkettungen, sicherlich anormaler Seelenzustand, Strafanstalt, dann Wanderschaft, vielleicht Amerika, sicher Orient. Später, als seine Bücher „Lieser“, weite Reisen in die Prarie und in die Wüste; Reisen in kaum begangenen Länder.

Aus Armut und Jugendfehltritten hat er sich mühsam herausgearbeitet, dieser Karl May, Sohn eines abgerackerten erzgebirgischen Heimarbeiters, mit blau-grauen Augen, hoher gewölbter, feinstochiger Stirn, länglich-rundem Gesicht, ergrautem zurückgekämmtem Haar, Schnurrbart, und Kniege an der Unterlippe.

Sieht man ihn genau an, so stellt sich eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Dichter August Strindberg ein. Andere behaupten mit Buffalo Bill, der vor vielen Jahren mit seinem Zirkus durch Europa reiste und einmal — es war in Dresden — zu Karl May sagte, als sich dieser mit den Indianern in ihrer Sprache unterhielt: „Sie sind ein Idealist, mein Lieber. Nur das Recht des Stärkeren und Schläuen gilt.“

Die Helden seiner abenteuerlichen Romantik wurden sein ersehntes Spiegelbild. Sie wurden die Erfüllung seiner eigenen Sehnsucht. Individuelle Fantastikfähigkeit mischte sich mit einer in ihrer Art phänomenalen Einfühlungskraft.

### Kara Ben Nemsi und Winnetou.

Kara Ben Nemsi! Er reitet durch die Erzählungen auf einem prächtigen Araberhengst, den er von dem Scheich Mohamed Emin als Geschenk erhielt. Dieser reinrassige Kobeli-Hengst ist „schneller noch und unermüdlicher als der Sturm, der über die Berge lauft.“

Es gibt unheimliche Ritte, wobei es vorbei geht an Tod und Leben. Einmal heißt es über ihn: „Er flog dahin, daß es mir hätte schwindlig werden können.“ Wie große Herrin, ist Nemsi von einem Diener begleitet.

Da ist Winnetou, der gütige, tapfere, ritterliche und schweigsame.

Herr May, bitte geben Sie das Porträt: „Er trug ein weißgefärbtes, mit roter indianischer Stickerei verziertes Jagdhemd. Die Leggings waren aus demselben Stoff gefertigt und mit seinen roten Zierstrichen geschmückt. Kein Fleck, keine noch so geringe Unsauberkeit war an Hemd oder Hose zu bemerken. Seine kleinen Füße steckten in mit Perlen gestickten Mokassins, die mit Stachelschweinsborsten geschmückt waren.“

Um den Hals trug er einen kostbaren Medizinbeutel, die kunstvoll geschnitzte Friedenspipe und eine dreifache Kette von den Krallen des grauen Bären, des gefährlichsten Raubtiers des Felsengebirges. Um seine schlanke Hüfte schlang sich ein breiter Gürtel, der aus einer kostbaren Saltillobede bestand. Aus ihm schauten die Griffe zweier Revolver und ein Skalpmesser hervor.

Den Kopf trug er unbedeckt. Seine Adlerfeder, kein anderes Unterscheidungszeichen schmückte die Haartucht, und doch sagte man sich gleich beim ersten Blick, daß der rote Krieger ein Häuptling und zwar kein gewöhnlicher sein müsse. Die Hautfarbe zeigte ein mattes Hellbraun mit einem leisen Bronschschimmer, die ruhige Sicherheit seiner Haltung und... Danke, Herr May, es genügt; bitte flizzieren Sie nun auch noch rasch ihren Doppelgänger.

(Schluß folgt.)

## Der Altgläubige.

Von Scipio Baron Engelhardt

In meiner kleinen Heimat, dem um Dänaburg herum gelegenen Oberlande von Kurland dem sogenannten „Goiteländchen“, herrschte bis zum Ausbruch des Krieges die Sitte, die ausgebreiteten Obsthäuser der großen Herrengüter nicht selbst zu bewirtschaften, sondern zu verpachten, und zwar meistens an Altgläubige.

Diese Altgläubigen sind Stodrußen und gehören einer besonderen Sekte an, die sich im Mittelalter von der griechischen Mutterkirche abgesplittert hatte. Sie trieben ausgesprochene Inzucht und heirateten ausschließlich untereinander, leben streng für und unter sich, haben auch so etwas wie eigene Speisegesetze und Heiratsbräuche, die in ihrer Art ein wenig an den berühmten „Schmied von Gretna-Green“ anklingen mögen. Innerhalb der fast ausschließlich katholischen, polnisch-litauischen Hauptbevölkerung, bilden sie eine rein russische, rechtgläubige Minderheit. Größtenteils waren es begüterte Großbauern. Ein prächtiger Menschen-schlag, häuenschaft gewachsen, bärenstark, intelligent bis zur Verschlagenheit, mutig und kühn. Manche unter ihnen verwegene Wilddiebe, die weder Gott noch Teufel fürchteten und denen „die anderen“ lieber aus dem Wege gingen.

In der letzten Faschings-, dort Butterwoche genannt, weil hernach die großen Fasten beginnen, pflegten sie in kleinen Traberschritten auf Brautschau auszufahren. Die Braut mußte geraubt und entführt werden, deren Sippe unverzüglich die Verfolgung aufnehmen.

Da die Altgläubigen erdenkliche Sorgfalt auf die Zucht ihrer Traber verwandten, konnte man zur Butterwoche die herrlichsten Wettfahrten erleben. Sah sich das entflozene Paar womöglich eingeholt, sprang es rasch aus dem Schlitzen und lief dreimal um einen Baum, nach welcher Zeremonie es als getraut galt. Auch eine etwaige Scheidung vollzog sich ähnlich einfach, ob dadurch, daß die einander überdrüssigen Ehegatten in der entgegengesetzten Richtung um einen anderen Baum liefen, entzieht sich meiner Kenntnis.

So kam es, daß es hier und da unter den Altgläubigen ausgesprochene Blaubärte gab. Einst entgegnete ein in der dortigen Gegend weit und breit bekannter Duffschmied meinem Vater auf dessen Frage, die wievielte Frau er eigentlich habe, verschmigt: „Siedjaja“ — „die siebente“.

Wir besaßen drei riesengroße Obsthäuser, den Park, den „Grünen“ und den „Kleinen“ Garten, die nicht allein als die bei weitem ausgedehntesten, sondern auch weit und breit als die ertragreichsten bekannt waren.

In jedem Frühjahr, zur Zeit der Baumbilte, kamen die — gewissermaßen berufsmäßigen — Gartenpächter, für gewöhnlich die gleichen an, schätzten den Ertrag ab und dann ging es an das Verhandeln, Feilschen und gegenseitige sich Ueberbieten.

Mit dem „Kleinen“ Garten hatte es eine eigene Bewandnis und sowohl mein Vater als auch mein Großvater hatten mit seiner Verpachtung stets Schwierigkeiten. Es hieß, es sei in ihm nicht gehener.

In den Gärten standen Tauben oder improvisierte Gärten, in denen jeweils die Pächter selbst oder aber ihre Wächter den Sommer über kampierten und in denen das Obst gesammelt wurde. Im „Kleinen“ Garten übernachtete jedoch seit Jahrzehnten niemand mehr, weil es dort angeblich umging. Kein Sterblicher war dazu zu bewegen, nicht einmal gegen hohe Belohnung. Das Gesinde mied ihn nach Einbruch der Dunkelheit und ging nur ungerne und sich einmal über das andere befreuzigend, an ihm vorbei. Und auch meine Eltern rührten an diesem Zustand eigentlich nicht, sondern ließen es dabei bewenden, wahrscheinlich mit Rücksicht auf meine Großmutter, die bei uns lebte, ungern über die Sache sprach und an ihr nicht gerüttelt haben mochte. Infolgedessen fiel auch die Pacht niedriger aus, was meinen Vater heftig wurmte. Zwar glaubte er an keinen Spuk, konnte aber an dem fest verwurzelten Volksglauben nichts ändern.

In einem Frühjahr blühten die Bäume ganz besonders reich und üppig und versprachen eine außerordentlich reiche Ernte. Unser langgedehntes, altes Haus lag eingebettet in ein Meer weißer Blütenpracht.

Zeitgerecht stellten die Pachtbewerber sich ein, unter denen schließlich der Altgläubige Kirik als Sieger hervorging. Und nicht lange darauf hielt er mit seinem Sohn und zwei Neffen, stämmigen Burschen von etwa 15 bis 17 Jahren, Einzug.

Kirik stand mit meinem Vater ausgezeichnet. Beide waren ungefähr gleichalt und beide leidenschaftliche

Selbstverstandlich  
SALAMANDER

MARKE SALAMANDER

Pferdeliebhaber. Einst bei einer winterlichen Schlittenweh-

Natürlich wußte er davon, daß es im Kleinen Garten

Das ganze Haus war fieberhaft auf das Debüt Kiriks

Man vergewöhnliche sich unser aller Erstaunen, als

Das ganze Gut atmete, wie von einem bösen Alpdruck

Auf diese Weise zogen mehrere Wochen ins Land und es

Am Nachmittag hatten wir Besuch, der, wie es bei den

Am Morgen wurde mein Vater in aller Herrgottsfrühe

Selbst erregt, schlüpfte mein Vater in seine Pantoffeln,

Ich gebe den Bericht des Pächters genauestens wieder:

Bald nach Sonnenuntergang hatten Kirik und sein Neffe

Erst jetzt betrachteten die beiden das Kind genauer. Es

In Schweif gebadet, trochen die beiden aus der Hütte;

Nur unter Aufgebot seiner ganzen Beredsamkeit und

Für uns alle war es sonnenklar: irgend einmal mußte

Nach drei Tagen stießen die Leute im äußersten Winkel

Unverzüglich holte man die Geistlichen der drei Glau-

Wohl schwebte noch der Geist des Unheimlichen über

Karlsruher Konzerte:

Schuberts kostbarstes Niederwermächtnis.

Ein blinder Sänger erschüttert mit dem Zellos „Die Winterreise“.

Das war vorgestern im Saal der Eintracht ein seltener

Eine kluge, durchgebildete und weiche Stimme, eine

Während Hans Kobl diesen Liederkreis vor ergriffen fol-

Sie umspannen eine kaum fahrbare Breite des Gefühls-

Hans Kobl, der blinde Sänger, hatte sich einen sehr gewand-

Die Geisterflotte der Meere.

Schiffe ohne Besatzung. — Eine unheimliche Kartothek.

Die Geisterflotte der Meere ist um ein Schiff vermehrt

Die Geisterflotte der Meere? Gibt es denn so etwas?

Kunst, Welt und Wissen.

Eva Alfes, aus der Gesangsaule Dr. Paul Zimmermann

Kammeränger Adolf Schöpflin und Kammerängerin Else

Ein Freiburger Komponist erfolgreich. In einem Orchester-

Blick ins Bücherfenster:

Deutsches Natur-Erleben.

Von Dr. Karl Guntter, Professor an der Universität

Dieses jedermann verständliche, herrliche Buch, das zur

Ein deutscher Dichter hat dieses Buch eine kleine Natur-

An Stelle laut preisender Worte eine Leseprobe:

Verlag F. F. Steinkopf, Stuttgart. 320 Seiten mit

C. H.

Riff, ein Eisberg oder eine Untiefe endgültig ein Ende

Der letzte derartige Fall hat sich im Jahre 1931 zuge-

über ein schreitendes und rhythmisch energiegeloses Thema,

Schlechte Aussichten für die Mount-Everest-Expedition.

Nach England verfilmt „Pygmalion“.

# Die Reise

Bäderbeilage der Badischen Presse / 28. Mai 1936

## Hüter heiliger Bronnen.

Ueber einen verkannten Stand in Deutschland:  
Der Herr Kurdirektor.

Ein vielbeneideter Herr, der ein reines Schlaraffenland führt: Der Herr Kurdirektor! Er hat nur gute Umgangsformen, ein möglichst nettes Äußeres und einen vorzüglichen Magen zu haben. Alles andere ist bedeutungslos. So etwa betrachten viele Menschen den Hüter der „heiligen Bronnen“ — zuvor als einen Gesellschaftsmenschen, der zu allen Besuchern nett und freundlich zu sein hat, der alle kennt, allen die Hand drückt, mit hervorragenden Gästen bei Sekt, Kaviar und Austern sein Möglichstes leistet und überhaupt in jeder Beziehung untadelig und ausdauernd, aber von ernsthafter Arbeit nicht beansprucht ist.

Man muß nicht erst ein rundes Hundert Bäder aufgesucht und jene leitenden Herren bei ihrer Arbeit beobachtet haben, die hier als „Hüter der heiligen Bronnen“ bezeichnet werden, um zu erkennen, daß dieser Blickwinkel völlig schief ist. Welches ist denn die Aufgabe eines deutschen Bades? Mit den segensreichen Quellen und all den entsprechenden Anlagen Gefundung und Heilung zu bieten! Das Wasser freilich tut's allein nicht! Daß in Bad Bildungen beim größten Zustrom zum Quellenausschank die Gläser mit Hilfe einer einzigartig erdachten Gläserpülmaschine (für 3500 Gläser) rasch wieder gebrauchsfähig sind, damit der Blasen- und Nierenkranke das zweite und dritte Glas Heilwasser oder Georg-Viktor-Quelle zu sich nehmen kann, daß der alte feierliche Park von Bad Homburg vor der Höhe die ursprüngliche Gestaltung durch Venns nicht verleugnet, aber doch im heutigen Sinne übersichtlich auf den kurzgebrauchenden Gast wirkt, daß Schwer-Asthmatiker im reizend an der Lahn liegenden, traditionsreichen Bad Ems, Schwer-Rheumatiker in Bad Warmbrunn, Gelenkranke in Bad Deynhausen außerhalb der Bäder jede für ihre Krankheit nötige Bequemlichkeit vorfinden, daß endlich die klimatischen Vorzüge der Lage der deutschen Heilbäder ausgenutzt werden, das alles gehört zum Aufgabebereich des Kurdirektors. Aber noch mehr! Die alte Spruchweisheit „ein frohes Herz ist der beste Arzt!“ hat unbedingt noch heute Geltung!

In Bad Homburg hielt zu Beginn der Hauptkurzeit 1936 der Kurdirektor eine Ansprache an das in voller Stärke zum erstenmal versammelte Orchester und sagte etwa: „Meine Herren, spielen Sie nicht, weil es Ihr Beruf ist, sondern spielen Sie aus Berufung! Sie sind berufen, kranken Menschen Freude zu bereiten und die Kur zu unterstützen. Die Kurmittel, die wir hier in unserem Bad haben, sind allein nichts, wenn wir nicht außerhalb der Kur dem Gast auf Schritt und Tritt Freude bereiten und uns um ihn bemühen. Dazu gehört die gute Musik!“

Wängt ist man davon abgekommen, das „Geheimnis“ des „Quellengeistes“ ergründen zu wollen. Unsere Zeit hat wieder Glauben gewonnen, Glauben an unser Volk und an unsere Kraft. Auch der Glaube an die segenspendend aus dem Erdboden, aus dem deutschen Boden dringenden Heilwasser, ist nötig! Ohne Glauben ist nichts. Die brunnenartig und dunkel gelagerten Heilwässer müssen als Heiligtümer gelten. Der Herr, der über sie gesetzt ist, muß ihnen alle Liebe und alle Sorgfalt zuwenden und wird es tun und tut es schon heute in den meisten Fällen. Die Heilbäder müssen zu Wallfahrtsorten werden, da dort die Gefundung und Gefunderhaltung des deutschen Volkes mit Eifer betrieben wird, und der Hüter dieser Schätze steht damit vor einer Fülle verantwortungsvoller Aufgaben.

Den Allen waren die Naturkräfte allzeit heilig und verehrungswürdig. Auch uns müssen sie es wieder werden. Dann betrachtet man auch die Aufgabe des Hüters des „heiligen Bronnen“ richtig. Dann wird man erkennen, daß die Spaziergänge unter fachkundiger Führung durch den Homburger alten Kurpark mit seiner erkaunlichen Fülle seltener Bäume und Sträucher, die 12 Kilometer Waldluftabwege im kleinen alten Lotterbad im Schwarzwald, daß der aus Schlängenbad und Bad Schwalbach aus den Kurpark sich lösende Hochwald mit seinem sorglich gezogenen Wegenetz, die Thermalfreiwaldbäder, architektonisch gut gelungenen neuen Wandelhallen, Badehäuser — ja, daß die wilden Enten auf den Kurparkteichen, die Schwäne, die Wasserrosen, die weißen, bequemen Bänke beim „Schlendern von Bank zu Bank“, daß alles dies wichtig ist und daß die Ausgestaltung des Bade- und Kurlebens an den Kurdirektor täglich neue Aufgaben stellt. Dabei ist noch nicht einmal berücksichtigt, was „hinter den Kulissen“ allein bei der Bade- und Trinkkur, bei Inhalationen, Moorbädern, Schlamm- und Packungen usw. für ein ungeheurer Apparat nötig ist, um die reibungslose Abwicklung des Badebetriebes, unbedingte Sauberkeit und Erfolgssicherheit der Kuranwendungen, im Zusammenwirken mit der Heilkraft der Natur, der Aerotherapie, Gaskur, der Gasteheime und Einstellung der ortsansässigen Bevölkerung gegenüber den kranken Gast, zu verheissen.

Der um seine Gesundheit besorgte Kurgast muß und soll die Gewißheit haben, daß zu seinem Wohl alles und jedes in seinem Bad geschieht. Gerade an den Hütern der Heilwässer sind damit die höchsten Anforderungen gestellt. Die Heilwässer allein bedeuten wenig. Sie üben erst dann ihre uneingeschränkte, segensbringende Kraft aus, wenn das gesamte Kurleben in den Dienst der Heilung gestellt wird. Darüber zu wachen, hier alles zu tun, was möglich ist, dazu wurde der Kurdirektor berufen, nicht um „nett“ zu sein und nett auszuweisen, jedem Kurgast die Hand zu drücken und seine guten Umgangsformen bei Festempfangen und den

guten Magen bei Festessen in die Waagschale zu werfen. Je weniger der Kurgast des Kurdirektors ansichtig wird, um so besser, zumal dann, wenn er die Sorgfalt der Betreuung in

seinem Heilbad auf Schritt und Tritt verspürt und dadurch hinlänglich an die Existenz des Hüters der Quelle erinnert wird. Karl Lütge.

## Süddeutsche Landschaft / Eine Fahrt von Karlsruhe zum Blautopf nach Blaubeuren.

Im Schloßgarten zu Karlsruhe herrschte sommerliche Schönheit, um die Dichterbüste Johann Peter Hebels zwitscherten die Vögel, und auf der Bank lag Hebel'sche Dichtung. Ihr Inhalt kündete von heimatlicher Landschaft und von Sehnsucht der Seele. Und neben Hebel'scher Dichtung lag noch ein schmales Bündchen von Märchen. „Das Märlein von der schönen Lau“. Es war, als riefen die Finken von den Bäumen: „Sei e Klöble Blei bei Blaubeure!“ Und eine Lodung lag in dem Ruf; denn das Märlein sagte über die Lodung nach dem Bleiflöhle. Es erzählte von der schönen Lau, die von ihrem Gemahl, dem Donauknig, verstoßen wurde, weil sie keine Kinder bekam. Und erst, wenn sie dreimal gelacht hatte, sollte ihr das Glück der



Schwäbisch-Gmünd.  
Bild: Badische Presse-Archiv.

Mutterschaft zuteil werden. Nun lebte sie im Blautopf bei Blaubeuren und lernte dort bei den Schwaben das Lachen. Es war nun, als lächelte auch der Dichter Johann Peter Hebel von seinem umsonnten und umfungenen Platz herunter, so als wollte er sagen: Ja, geh nur einmal hin zum Blautopf, es ist nicht so weit hinüber ins Schwabenland.

Da ward der Bunch nach dem Blautopf, und ein schöner Sommer Sonntag bescherte ihm Erfüllung. Karlsruhe lag noch ruhig in seinem gesicherten Stadtbild, kaum, daß der erste Anstich der ersten Sonnenstrahlen, er war umzwitschert von Vogel Liedern und umwoben von Blütenduft, und die Dörfer an der Pfingst standen ihrem Wächter Turmberg in nichts nach. Rebhügel, Wiesen, Feld und Wald vereinten das Bild der Wirklichkeit mit den Träumen der tiefsten Sehnsucht, gleichsam als bereiteten sie einen Feiertagssteppich bis hin zur Pforte des Schwarzwaldes, bis nach Pforsheim. Und die Goldstadt und Gernerbehaft bot in ihrem Alpengarten eine neuartige Pracht, sie hob die Schönheit des Pfingstganges näher zum Himmel. Das Baumgrün erschien heller, die Tannen dunkler und die eulenden Vögel Spiegelungsfreudiger.

Berg und Hügel, Dorf und Stadt mit Türmen, Burgen und bunten Dächern lagen am Wanderweg, so als hätte ein Riesenschilder seine Blätter vor uns hingebracht. Johann Peter Hebel und Märlein waren unsere geistigen Begleiter. Habt Ihr gewußt, daß das Schwabenland so schön ist? Fragte der eine, und der andere nickte nur und lächelte sein vornehm, veronnenes Lächeln. So wurde auch Stuttgart inmitten strahlender Sommerherrlichkeit als ein kostbares Meisterlein zur erlebten Einheit, und diese vollendete sich auf der breiten Terrasse des Schlosses Solitude.

Welch schöne Fahrt nach Blaubeuren, vorbei an den emstigen Städten: Geislingen, Neulingen und Göppingen. Alles kündigt vom Fleiß der Bewohner: Kamine, Flugzeuge und äppige Ackerbreiten. Auf und ab führten die Wege und Straßen. Das Schwabenland ist ein buchtiges Land, doch jeder Bucht bringt neue Schönheiten. Schwere Heuwagen schaukelten vorbei, gesteckte Klübe grasten auf Bergweiden, Ginsterbäume wie Goldsegen an Berghängen und Salbeiblüten weit eiferten mit der Bläue des Himmels. Und in diesem Himmel tauchte der Turm des Wänters zu Ulm auf. Der höchste Turm mit dem Ulmer Spag.

Ulm, in der Hut der Wilhelmsburg, noch teilweise umhegt von alten Mauern, trug sein mittelalterliches Städteontlich froh umrahmt von einem Fest. Vor dem Münster trieb der Schwarm der Feiernden, vorbei an Buden und Karussell und hinein in die alten Gassen, wo die letzten Meisterfänger lebten, und hin zu Brunnen und Tortürmen. Der Delfinbrunnen des Joseph Klaus plätschert ein vielschichtiges Ried von alten und jungen Köstlichkeiten Ulms, von Wunderlichkeiten, die das Museum hütet und vom Stadtmauerweg, wo die Blau der Donau zurauscht. Der Blautopf ist nah, die Blau hat nur einen kurzen Weg zur Donaumündung, wo die Fischer die Blauforellen fangen. Der Abend wirkt seine Dämmerne über den Wehgang, frühliches Volk singt Wanderlieder, der Dichter Eichendorff gesellt sich zu Hebel und Märlein. Eine beglückende Dreierheit der Geister. So kann man an den Tisch der Forelle sitzen. Zwei junge Burschen gesellen sich zu uns. Sie sitzen hembärmelig und zehstroh in der niedrigen, altdeutschen Wirtstube zur Forelle und wissen bei Ulmer Weiskäse und Wein artig zu erzählen von Alt-Ulm, von Fischerfesten und Tänzen mit hübschen Ulmerinnen. Plötzlich berichtet auch sie von der schönen Lau, und auf dem Heimweg wird an der Mündung der Blau beschlossen, morgen zum Blautopf zu wandern. Blumen duften, Brunnen rauschen, Alt-Ulm zeigt sich in mitternächtlicher Stunde, da wir Eichendorfflieder singend vor das Münster pilgern und den dröhnenden Schlag der Geisterstunde vernehmen.

Blaubeuren's kühle Klosterkirche jagt uns in der nächsten Frühe den letzten Rest von Schlaf aus den Augen. Wanderer aus allen Himmelsrichtungen streben mit uns dem Blautopf zu. Er ist ein Wunder an Schönheit. Ich hab's ja gewußt, sagt der Johann Peter Hebel'sche Geist in uns, und Märlein's Geist nicht ihm zu, und Eichendorff's Lieder singen und klingen um den Blautopf. Die Farbe des Wassers ist so blau und schimmernd wie das Wasser der berühmten blauen Grotte zu Capri. Doch sind hier nicht nackte, glatte Felsen wie dort im Süden. Nein, um den wunderbaren Blautopf grünen deutsche Wälder, und bemoozte Felsen hängen drohend herab. Ein Wanderradler heißt den Blautopf: „Das Auge Botanik.“ Aber die eigenartige Bläue stammt mehr von der geheimnisvollen Tiefe des Blautopfes als von der Farbe des Himmels. Der Blautopf behält seine Wunderfarbe bei jeder Witterung. Hier also lernte die schöne Lau das Lachen. Ein Hauch tiefster Glückseligkeit schwebt umher. Märlein's Märchen wird an jedem zur Wirklichkeit, der an den Blautopf wandert.

Nun aber führt die Straße heimwärts. Herrenalb ist der letzte Raftplatz. Vorher aber gehts nach Weil der Stadt mit dem Replerdenkmal und nach Tübingen am Neckar.

Unter herrlichen Ahornbäumen rastet der Neckar ein wenig und spiegelt langsam und beschaulich die Welt. Vom Burgberg aus aber sieht man die ganze Schwabenalb vom Jollern bis zum Stauf. Abshüffige Steigen führen zurück ins Städtlein zur Stiftskirche, zum Haus, da der Dichter Hölderlin lebte und litt, und zur Jugendwohnhütte der Dichterin Holde Kurz. Lange weilt man auf der Neckarbrücke und dann wandert man zurück zum Marktplatz. Zaubere ewiger Jugend liegt über Tübingen, und der Ruhm der Weisheit gibt der Stadt Würde. Studenten eilen durch die Gassen, und wir sitzen auf einer Bank und lesen noch einmal das Märlein von der schönen Lau, die uns wie eine Zauberin anlockte, um uns endlich die Schönheit des Schwabenlandes zu zeigen.

Hab ich recht behalten? Fragt Johann Peter Hebel, als wir ihm im Karlsruher Schloßgarten wieder zu Füßen sitzen. Und wir nicken ihm zu und freuen uns; denn die Reise nach dem Blautopf galt der schönen Lau, dem Lande und den Dichtern. Hermine Maierheuser.

## Schiltach, ein verträumtes Idyll.

Schiltach und sein Land ringsum repräsentiert einen ganz besonderen Teil von Schwarzwaldbeigenart. Auf diesem Städtchen Erde, zwischen der Benzene und der Kinzig, moht ein wetterhartes und zähes Geislecht — hartschädliche Schwarzwälder und Schwaben in einem vereint; denn hier zieht sich die badisch-württembergische Grenze hin.

Wenn man das Wesen von Land und Leute im Schiltachtale kennen und verstehen will, fängt man am allerbesten gleich auf der höchsten Bergspitze, auf dem Windkopf an, wo die Jungfer Schiltach ihren Ursprung hat und gleich mit einem ordentlichen Sprung den Schachenbronnen hinabplätschert. Ein Sonntag auf dieser wunderjam freien Berghöhe zeigt, daß man auch ohne Auto noch in Freuden wandern kann und daß viele aus den Städten von nah und fern die Schönheit der Windkopf- und der Benzenebegegend zu würdigen verstehen. Und am Umsatz des Jägerhauswirtes gemessen — denn hier oben geht es nach scharfem Anstieg doppelt durstig zu — ist dieser Heimatstich noch weitans

Frühling  
in Baden-Baden

Sinner-Eck  
Restaurant und Kaffee  
Die vornehmen Lokale am Leopoldplatz  
Inhaber: Fritz Rimmelin.

Markgräfler Hof  
Gut bürgerliches Haus,  
mit mäßig. Preisen, dir. am Bahnhof. Gute Küche u.  
reine, gepfl. Qual.-Weine. Besitzer: J. Heichelbech

Allee-Hotel Bären  
Kaffee-Restaurant, großer Park, bevorzugt. Familien-  
hotel, Pension ab Mk. 7.—. Telefon 106.

„KROKODIL“  
Münchener Spezialitäten, eigene Schlächterei, Paulaner  
Thomasbräu, Bierstüberl und Sälz. Telefon 22.

Bitte  
nehmen Sie bei Anfragen an Ver-  
kehrsvereine, Bade- u. Kurdirektionen,  
Sommerfrischen u. Hotels freundlichst  
Bezug auf die Badische Presse.

Spielbank Baden-Baden Ganzjährig geöffnet! Roulette, Baccarat, Klondyke











Bezirksausgleichsstelle für öffentliche Aufträge bei der Wirtschaftskammer Karlsruhe.

Auf Grund einer vom Herrn Reichs- und Preussischen Wirtschaftsminister angeordneten Organisationsänderung hat die mit der Beschaffung öffentlicher Aufträge für die badische Wirtschaft und mit dem planmäßigen Ausgleich solcher Aufträge innerhalb des Landes beauftragte „Auftragsstelle Baden“ am 27. 4. 36 ihre Liquidation beschlossen.

Berkehrsunfall. Am 27. Mai, um 16.30 Uhr, wurde in der Ruppurrerstraße ein 40 Jahre alter Fußgänger, welcher die Straße überqueren wollte, von einem Personkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert, wobei er einen Schädelbruch davontrug, so daß er in das Städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine Betrügerbande vor Gericht.

In sechsstündiger Verhandlung hatten sich vor der 8. Großen Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe der 31 Jahre alte verheiratete August Stadler, der 25jährige Friedrich Wagner, der 25jährige Gottfried Kühnle, die 25jährige Ehefrau Wilhelmine Stadler geb. Kühnle und der 51 Jahre alte verheiratete Oskar Hock, sämtliche aus Durlach zu verantworten.

Durch die betrügerischen Nachenschaften namentlich des Hauptangeklagten Stadler am härtesten betroffen wurde ein älteres Ehepaar aus Bergausen, welches die Angeklagten zur Bestellung einer Zeitschrift mit Sterbeversicherung veranlaßten. Den alten Leuten wurde vorgemacht, die Bedingungen seien günstiger als bei einer von ihnen bereits eingegangenen Versicherung. Sie operierten mit der Behauptung, im Sterbefall würden 1000 RM. ausbezahlt, obwohl dem Angeklagten Stadler bekannt war, daß die Eheleute A. bei ihrem Alter nicht mehr aufzuwachen würden.

Durch die betrügerischen Nachenschaften namentlich des Hauptangeklagten Stadler am härtesten betroffen wurde ein älteres Ehepaar aus Bergausen, welches die Angeklagten zur Bestellung einer Zeitschrift mit Sterbeversicherung veranlaßten. Den alten Leuten wurde vorgemacht, die Bedingungen seien günstiger als bei einer von ihnen bereits eingegangenen Versicherung. Sie operierten mit der Behauptung, im Sterbefall würden 1000 RM. ausbezahlt, obwohl dem Angeklagten Stadler bekannt war, daß die Eheleute A. bei ihrem Alter nicht mehr aufzuwachen würden.

Mitte März verlegten die Angeklagten das Tätigkeitsfeld ihrer fälschlichen Werbetätigkeit in die Gegend von Heilbronn. Sie arbeiteten dabei mit gefälschten Bestellungen und lebten vom Provisionsgewinn. Sie waren in der Wahl ihrer Mittel bedenkenlos und scheuten sich nicht, sich angeblich guter Beziehungen zu Persönlichkeiten der Regierung zu rühmen. Sie behaupteten, Kontrollleure der Ortskrankenkasse in Durlach zu sein, die eine Werbewoche für freiwillige Mitglieder veranstaltete. Mit diesem Wimpel gelang es ihnen, Beitragselder zu erschleichen, mit denen sie sich schöne Tage machten.

Vorlesungsbeginn an den Hochschulen.

Der Reichs- und Preussische Erziehungsminister teilt mit, daß an den Universitäten, Hochschulen und Akademien die Vorlesungen und Übungen des Wintersemesters 1936/37 am 2. November 1936, im Sommersemester 1937 am 1. April 1937 beginnen. Das Wintersemester endet am 22. Februar, das Sommersemester am 30. Juni 1937. Die Einschreibungen für das Wintersemester finden in der Zeit vom 10. Oktober bis 7. November 1936, für das nächste Sommersemester in der Zeit vom 15. März bis 6. April 1937 statt.

Berkehrsunfall. Dem in Karlsruhe, Rebstockstraße 9, wohnhaften Heinrich Clemens wurde mit sofortiger Wirkung die Führung von Kraftfahrzeugen jeder Art unterlagt und der Führerschein entzogen, weil er schon wiederholt in grob fahrlässiger Weise gegen die Verkehrsregeln verstoßen hat. Wegen Fahrens in betrunkenem Zustand wurde dem verh. Kaufmann Rudolf Haas in Egenstein durch Verfügung des Bezirksamts der Führerschein entzogen, außerdem wurde gegen den Benannten eine empfindliche Geldstrafe erkannt.

Die Strafkammer verurteilte August Stadler zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, ferner zu Geldstrafen von 2000 RM. und 100 RM., sowie fünf Jahren Ehrverlust, Friedrich Wagner zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis, Gottfried Kühnle zu sechs Monaten Gefängnis, die Ehefrau Stadler zu acht Monaten Gefängnis und den Angeklagten Oskar Hock zu fünf Monaten Gefängnis.

Wie in den Urteilsgründen festgestellt wird, war die Handlungsweise des Stadler schwerwiegend und ehrlos; dieser Angeklagte hat in ganz schamloser Weise arme Leute um ihr Vermögen gebracht und keinerlei Reue an den Tag gelegt. Er ist ein rückfälliger Betrüger, der keine mildernden Umstände verdient.

Zechpreller.

Unter der Anklage wegen Betrugs im Rückfall stand der 52 Jahre alte geschiedene Karl Göll aus Kupperzell bei Heilbronn vor dem Karlsruher Schöffengericht. Der 29mal, davon 29mal wegen Betrugs, verurteilte Angeklagte, der als Gewohnheitsverbrecher anzusehen ist, wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre sechs Monaten verurteilt, abzüglich vier Monaten Untersuchungshaft.

Wegen ähnlicher Verfehlungen wurde der 30 Jahre alte, verheiratete Reinhold Repple aus Söllingen zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

Verurteilter Weisheitsfächer.

Der 46 Jahre alte verheiratete verurteilte Otto Schlipf aus Stuttgart hatte, um sich Geld zu verschaffen, einen am 10. Mai ausgestellten, am 10. August 1936 fälligen Wechsel über 602 RM. unbefugt mit dem Firmennamen seiner Schwiegermutter akzeptiert, der Stadt Sparkasse Baden vorgelegt und die Sparkasse zur Diskontierung veranlaßt. Die Stadt Sparkasse wurde dadurch um den genannten Betrag geschädigt. Wegen erschwerter Urkundenfälschung verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Geistesgestörter Messerheld.

Der 38 Jahre alte verheiratete Friedrich Meßger aus Karlsruhe, gegen den das Karlsruher Schöffengericht verhandelte, hatte im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit am 13. März 1936 gegen 20 Uhr in Karlsruhe Ecke Luisenstraße mit einem festliegenden Messer auf den Kellner Hans F. eingeschlagen und diesen im Gesicht und an der Hand verletzt. Da der Angeklagte als geisteskrank anzusehen ist, ordnete das Gericht gemäß § 42 b seine Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt.

Heiratschwindler.

Der schon wiederholt verurteilte Franz Hauser aus Ettlingen hatte sich wegen Betrugs im Rückfall vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe zu verantworten. Er hatte ein Mädchen aus Wöllingen kennen gelernt und ihr die Ehe versprochen. Zur angeblichen Anschaffung eines Schlafzimmers ließ sich der Angeklagte von ihr 100 RM. geben, die er als „Betriebskapital“ für die Kirmweih verwendete. Das Gericht verurteilte den rückfälligen Heiratschwindler zu fünf Monaten Gefängnis.

Tages-Anzeiger.

Table listing theater performances at Staatstheater and Schauspielhaus, including titles like 'Der Zerkow', 'Die Liebe des Maharadscha', and 'Die Liebe des Maharadscha'.

Rundfunkübertragung der Einweihung des Marineehrenmals. Der Deutsche Rundfunk überträgt die Einweihung des Marineehrenmals in Laboe am Samstag, dem 30. Mai, in der Zeit von 11 bis 12 Uhr.

Kammerstückspiele. 'Einer zwiebel an Bord' ist ein Ufa-Film mit bester deutscher Besetzung wie: Uda Baarova, Albrecht Schoenhals, Billy Birtzel, Rudolf Platte u. v. a. Diesem wunderwollen Kriminalfilm liegt der vielgelesene Roman aus der 'Berliner Illustrierten' zu Grunde.

In den 'Palast-Vorstellungen' in der Herrenstraße läuft ab heute in Erstaufführung für Karlsruhe der neue spannende Großfilm der 'Bavaria': 'Die Liebe des Maharadscha'. Dieser Film handelt von der Liebe eines indischen Großfürsten zu einer schönen weißen Frau.

Wer hoch in Karlsruhe am besten auf Gas?

Am Mittwoch, 3. Juni, 20 Uhr, findet im großen Festsaal ein öffentliches Preiswettbewerb auf modernen Gasherden statt. Alle Karlsruher Hausfrauen sind herzlich eingeladen, dem interessanten Wettbewerb als Zuschauer beizuwohnen, um sich selbst davon zu überzeugen, wer in Karlsruhe am besten und billigsten auf Gas kocht.

Die erste Siegerin des Preiswettbewerbs ist zum Großen Gaumettföcher zugelassen, das der Gau Baden am 4. Juni 1936, abends 20 Uhr, ebenfalls in der großen Festhalle in Karlsruhe veranstaltet.

Advertisement for Richard Barth, publisher of 'Altbaldoten', located in Ettlingen, dated May 26, 1936.

Advertisement for Charlotte Mondorf, geb. Hahn, Karlsruhe, dated May 28, 1936, including a 'Danksagung' (thank you note).

Advertisement for 'Sterbefälle in Karlsruhe' listing deaths from May 25 to 27, 1936, including names like Heinz Böner, Wendelin Kolbeusilas, and Marie Vorreiter.

Advertisement for 'Seitdem ich' (Since I) featuring a product image and text about a 'Seitdem ich' brand.

Advertisement for 'MITTEILUNGEN DER NSDAP' (NSDAP News) with contact information for the party office.

Advertisement for 'Schmuck Uhren Trauringe' (Jewelry, Watches, Wedding Rings) by Juwelier Widmann, Kaiserstraße 114.

Advertisement for 'Kaufgesuche' (Purchase Requests) for a 'Geldschrank' (safe) and 'Kleiner Anzeigen' (Small Ads).

Advertisement for 'Mucuto Wunderklinge' (Mucuto Magic Blade) by Mucuto-Werk, Solingen.

Advertisement for 'Graue Haare' (Grey Hair) treatment by Orfa, featuring a product image.

Large advertisement for 'MÖBEL EHRFELD' (Furniture Ehrfeld) by Kaufmann, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 1.









Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Fester.

Berlin, 28. Mai. (Frankfurt.) Die Börse setzte heute wieder an überwindend festem Kursen ein. Die führenden Aktienmärkte...

Metalle.

Berlin, 28. Mai. (Frankfurt.) Metallnotierungen für je 100 kg: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Nickel, Eisen...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 28. Mai. (Frankfurt.) Die Devisenmärkte lagen international wieder sehr ruhig, während nennenswerte Kursveränderungen...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 28. Mai. (Frankfurt.) Bei ruhiger Marktlage herrscht eine feste Grundstimmung. Die Zufuhren in Weizen und Roggen...

Rein Großmarkt für Getreide u. Futtermittel am 2. Juni. Am Dienstag, dem 2. Juni, findet nach einer Bekanntmachung des Vorkontrollrates...

Obstmarkt.

Bühl, 27. Mai. Erdbeermarkt. Die Zufuhr in der Obstmarkthalle betrug am 27. Mai 170 Zentner. Beachtlich wurden je nach Qualität...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Sambura, 28. Mai. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 86 Ochsen, 123 Bullen, 182 Kühe, 63 Färsen, 1781 Schafe...

Filde.

Wetermünde, 27. Mai. Seefischmarkt. In der Seefischauktionierung wurden in Rechnung je 1/4 kg folgende Großhandelspreise...

Weinverfeinerung.

Die Aussteiner Winzer-Genossenschaft im Verband Deutscher Naturweingüter verleierte am Mittwoch im eigenen Haus zu Unglingen...

Baumwolle.

Bremen, 28. Mai. (Frankfurt.) Baumwoll-Schlusssatz. American Spinning International Standard 28 mm loco per engl. Fund um 13.96...

Zinssatzliste für den 27. und 28. Mai.

Table with columns for Zinssatzliste, 27. Mai, 28. Mai, and various interest rates for different currencies and terms.

Berliner Devisennotierungen am Samstag.

Table with columns for London, Kabel New York, Zürich, Amsterdam, Warschau, Berlin, etc., and exchange rates.

Zürcher Devisennotierungen vom 28. Mai 1936.

Table with columns for Zürich, 27. 5., 28. 5., and various exchange rates for different locations.

Bereinigte Glasfabriken AG. Glensingen/Brem. - Opposition in der GSt.

In der GSt. beantragte die Opposition in der GSt. die Einberufung der Dividende um 2%. Die Aktien hätten dadurch...

(Glensingen und Dr. F. Geber (Handels- und Gewerbank Forstheim) wurden dem AG zugewählt.

Bereinigte Zellulose- und Papierfabriken Kollheim-Verleihen AG. - Betriebsänderung...

Deutsche Kraftfahrzeuge Gesellschaft, Berlin. - 4 (0) % Dividende. In der Verwaltungsratsitzung wurde die Bilanz...

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft GmbH, Darmstadt. 243 Mill. RM Gesamtanlagensumme...

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft GmbH, Darmstadt. In der GSt. der Halleischen Höfnerwerke AG...

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft GmbH, Darmstadt. In der GSt. der Halleischen Höfnerwerke AG...

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft GmbH, Darmstadt. In der GSt. der Halleischen Höfnerwerke AG...

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft GmbH, Darmstadt. In der GSt. der Halleischen Höfnerwerke AG...

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft GmbH, Darmstadt. In der GSt. der Halleischen Höfnerwerke AG...

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft GmbH, Darmstadt. In der GSt. der Halleischen Höfnerwerke AG...

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft GmbH, Darmstadt. In der GSt. der Halleischen Höfnerwerke AG...

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft GmbH, Darmstadt. In der GSt. der Halleischen Höfnerwerke AG...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 28. Mai 1936.

Berliner Kassakurse der auch variabel gehandelten Werte. Die Ziffer hint. d. Aktiennamen bedeutet die letzte Div.

Table with columns for Aktien, 27. 5., 28. 5., and various stock prices and dividends.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns for Staatsanleihen, Liquidations, Sachwertanleihen, Anleihen, Stadtanleihen, Industriekassen, and various bond and stock prices.

Berliner Kassakurse

Table with columns for Westf. Boden, Industriekassen, and various bond and stock prices.



## Blumenmuster am Sommerkleid



K 28676

An sonnigen Sommertagen trägt die Frau gern ein Kleid, das sich in seinem farbenfrohen Muster ihrer Stimmung anpaßt.

**K 28676.** Das Nachmittagskleid aus gemustertem Elnakrepp mit weiten, in Säumen abgedühten Ärmeln ist für jede Figur vorteilhaft. Erf.: 4,10 m Stoff, 95 cm br. Bunte Deper-Schnitte für 96, 104 u. 112 cm Oberw.

**K 28644.** Dunkles Seidenkleid mit weitem Blumenmuster, vorn gezogenem Leibchen und glatten Ärmeln. Erf.: 4,20 m Stoff, 90 cm br. Bunte Deper-Schnitte f. 88, 96, 104 cm Oberw.



K 28644

K 28598

K 28643

**K 28598.** Das ärmellose Kleid aus getupfter Wachsseide wird in abnehmbarem Schultertragen getragen, der mit Blüster umrandet ist. Erf.: 3,50 m Stoff, 80 cm br. Bunte Deper-Schn. f. 92, 100 cm Oberw.

**K 28643.** Sehr kleidsam ist der doppelte Glasbattstragen auf dem einfachen Kleid aus geblühter Seide. Erf.: 3 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Deper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

**K 28518.** Ein kleingemusterter Mattkrepp ist zu diesem Kleidchen in durchgehender Schnittform verarbeitet. Kleidsame Jabotgarnitur. Erf.: 3,70 m Stoff, 92 cm br. Bunte D.-Schn. f. 88, 96, 104 cm Oberw.

**K 28668.** Jungdliches Kleid aus neuartig gemusterter Seide mit schräggeschlossenen Schößleibchen und Samtbandgarnitur. Erf.: 3,60 m Stoff, 80 cm br. Bunte Deper-Schnitte f. 88 u. 96 cm Oberw. Modelle aus „Deper's Mode für Alle“ Zeichnungen: v. Prubudt



K 28518

K 28668

## Der „Allgemeine Ehetempel“.

150 Jahre Heiratsanzeige — Auf Entdeckungsfahrt in alten Zeitungen.

Das Studium der Heiratsanzeigen gehört bei vielen Leuten zu den ausgesprochenen genussreichen Freuden der Lektüre am Sonntagmorgen. Spaltenweise findet man sie — kann sich daran erfreuen, darüber belustigen, ärgern — sie bieten für jeden Geschmack etwas! Wir haben der Heiratsanzeige heute schon ganz ansehnliche Rechte eingeräumt — ein großer Teil der gegenwärtigen Ehen wird auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege geschlossen, der gerade in diesen Jahren ein Jubiläum begehen kann: vor hundertfünfzig Jahren wurde das erste Heiratsinserat in einer Zeitung aufgenommen!

Es erschien in einem englischen Blatt und füllte mehrere Spalten! Mit gutem Grund, denn der mutige Auftraggeber mußte sich ja von vornherein gegen die empörten Angriffe von Tausenden von Lesern wehren und eine logische Begründung seines Vorgehens liefern. Wenig später konnte man in einer hiesigen Tageszeitung das erste deutsche Heiratsinserat lesen, das ebenfalls vier Spalten einnahm und sofort schlichtern und entschuldigend Bezug nimmt auf das englische Vorbild. Aus dem Jahre 1780 stammt das nachstehende Heiratsgedicht, das der Zeitschrift „Gespräche aus dem Reich der Toten“ entnommen ist und ebenfalls zu den ältesten gehört, die uns bekannt sind:

„Es wird ein Ehemann zu einer vorteilhaften Heirat gesucht. Er muß Wasser trinken gelernt haben. Die Dame gibt ihm alle Tage sieben Kronen zum Spielgeld und alle drei Jahre ein Kleid. Die Schuhe kann er selbst stiften, sie hat das Schusterhandwerk dazu. Auch muß er Feuer machen können, weil die Dame keine Magd hat, um den Skandal zu vermeiden, welche die Mäde in einer Haushaltung, wo eine alte Frau ist, zu geben pflegen. Liebhaber können sie besuchen —“ Ganz langsam erst fahrt die Heiratsanzeige Fuß in der Zeitungsliteratur. Hier und dort taucht ein Versuch auf — nicht ohne immer wieder die Skeptiker und fanatischen Gegner zu Federkriegen herauszufordern. In Wien und Berlin wird um 1800 herum den Heiratsanzeigen schon eine besondere, wenn auch bescheidene und kleine Rubrik in der Zeitung eingeräumt. 1801 wird sogar eine eigene Ehezeitung gegründet, die den Titel eines „allgemeinen Ehetempels“ trug. Sehr bald allerdings mußte der Tempel seine Pforten schließen, denn die Polizei erkannte ihn aus unbekanntem Gründen als „der sittlichen Bedeutung der Ehe widersprechend“...

Die Zeit der Romantik dämmert herauf, eingeleitet durch eine Periode lebenswürdiger Sachlichkeit und Bescheidenheit, wenn man so sagen will. Hier ist eine Heiratsanzeige aus jener Zeit, die als recht bezeichnend für die geistige Richtung anzusehen ist: „Hier bonette, sehr schöne 18 bis 24-jährige Mädchen guter Erziehung vom Lande, wozu jedes sogleich 3000 Gulden als Heiratsgut erhält, wünschen in einer größeren Stadt Versorgung zu finden. Sie schmeicheln sich, gute Hauswirtinnen zu werden, jeder Wirtschaft gewachsen und nur wegen Ablegenheit ihres Vaterortes von anständigen Heiratslustigen ungelacht zu sein, denn sie leben mehr auf Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit als auf Vermögen. Um das Nähere können nicht über vierzig Jahre alte und mit weiblichen Gebrechen behaftete Subjekte sich schriftlich erkundigen mit der Aufschrift: „Suchet, so werdet ihr finden!“ — Zur Zeit der Romantik schickt die Poesie in jener Rubrik der Heiratslustigen ins Kraut. Man findet die poetischsten Er-

güsse, in denen es von Veilchen, Rosen, Sternen und anderen Glücksattributen wimmelt. Seit 1870 etwa sind einige Worte und Wendungen zu feststehenden Gebrauchsformen der Heiratsanzeigen geworden. So beispielsweise der „Geldentende“ oder der „edle Charakter“, bislang fast ausschließlich ein literarischer Begriff gewesen, bis er nun in dieser Rubrik für

alle Zeiten Aufnahme fand, gleich dem „Herrn in gesicherter Position“, der als Wunschtraum wie als Redewendung seit dieser Zeit sich am hartnäckigsten unter den Anzeigen der Eheglücksuchenden erhalten hat.

In jüngster Zeit triumphiert wieder, wenn man die Entwicklung mit ein wenig Interesse verfolgt, die Idylle, das Ideal, die Liebe. Das „traute, gemüthliche Heim“, das „heitere, naturliebende Mädel, das Kamerad, Gattin und Mutter sein möchte“, spielt die Hauptrolle. Außerdem nehmen die Ehemünsche der Männerwelt einen größeren Raum ein als die der Frauen — und auch das ist als ein erfreuliches Zeichen unserer neuen Zeit zu werten.

## Unsere Jugend auf dem Lande.

Ausgezeichnete Ergebnisse des Landjahres. — Gewichts- und Größenzunahme.

Ueber die volkserzieherische Bedeutung des Landjahres, über den geistig-seelischen Wert für unsere Jugend dürfte in Deutschland heute wohl niemand mehr im Zweifel sein. Das Landjahr ist eine Erziehungs- und Ausbildungsmäßnahme, die in der ganzen Welt ihresgleichen suchen kann.

Woher stammen unsere Landjahrpflichtigen?

Im Jahre 1935 wurden 31 504 Knaben und Mädchen im Landjahr geschult. Unter ihren Vätern waren 5564 Erwerbslose, 2981 Beamte, 3802 Angestellte, 3140 selbständige Kaufleute, Händler oder Handwerker, 11 500 gelehrte Arbeiter, 6896 ungelernete und 129 landwirtschaftliche Arbeiter. Die weitaus überwiegende Zahl der Jugendlichen kam aus den großen Städten aufs Land — 18 467 junge Menschen stammten aus Großstädten von mehr als 100 000 Einwohnern. Nur 7597 kamen aus kleineren Städten oder Landgemeinden.

Einer von vielen Geschwistern.

Die Mehrzahl der Jugendlichen stammte aus Familien von vier bis acht Kindern. Ihre Ausbildung und Erziehung, ihre praktisch gesunde Tätigkeit in bäuerlicher Umgebung hat größtenteils die besten Erfolge gezeitigt. In erster Linie konnten die dem Land und der Natur entfremdeten Großstadtkinder seelisch gefunden und die Bedeutung des schaffenden, bodenständigen Bauerntums und seiner Arbeit für die ganze Nation erkennen. Im kameradschaftlichen Zusammenleben mit Gleichaltrigen und im Kreis der bäuerlichen Familien veränderten sich die „Großstadtkinder“ meist überraschend schnell. Interessant sind aber auch die Zahlen, die uns jetzt vorliegen und Zeugnis ablegen von dem günstigen Einfluß, den die Landarbeit auch auf Gesundheit und körperlichen Zustand der Jugendlichen hat.

Durchschnittliche Gewichtszunahme: 10 Pfund!

Aus dem Bezirk Münster liegen uns die folgenden Ziffern vor: Im Jahre 1935 konnte bei den landjahrpflichtigen Jugendlichen im Durchschnitt eine Gewichtszunahme von 5,60 Kilogramm und eine Längenzunahme von 4,28 Zentimeter festgestellt werden. Gleichzeitig wuchs das Fassungsvermögen der Lunge um 2,12 Zentimeter. Aus Altenau am Darz wird Ähnliches berichtet: dort konnte eine durchschnittliche Gewichtszunahme um 5 Kilogramm, ein Längenzunahme von

3,6 Zentimeter und eine Zunahme des Lungenfassungsvermögens von 4,4 Zentimeter verzeichnet werden. Interessant ist auch die Tatsache, daß zu Beginn des Landjahres fast die Hälfte der Kinder nicht schwimmen konnte, während am Ende der Landjahrzeit 84 Prozent der Jugendlichen gute Schwimmer waren.

Die Brücke zwischen Stadt und Land, eine lebendige Brücke, eine verständnisvolle Verbindung ist durch diese Jugend geschaffen, die im eindrucksvollsten Alter durch Mitarbeit auf dem Lande den Wurzeln unseres Volkslebens nahe kommt. Auch in diesem Jahre ist wieder die gleiche Anzahl von Knaben und Mädchen in den 600 Landjahrslagern aufgenommen worden. Man verspricht sich, je weiter das Landjahr für unsere Jugendlichen durchführbar wird, noch größere Ergebnisse, als die vorangegangenen, von denen Ministerialrat Bodenstedt im Amtsblatt des Reichserziehungsministers berichtet.

Die gepflegte Frau. Sage nie, Schönheitspflege kann ich mir nicht leisten, das ist zu kostspielig für mich. Du brauchst dazu sehr wenig Geld, nur sehr viel Energie und keine Selbstbeobachtung und den feinen Willen, wirklich etwas dafür zu tun. Die Entschuldigung, dafür habe ich keine Zeit, lasse ich nicht gelten. Das ist meistens nur eine Selbstentschuldigung für unsere Bequemlichkeit — denn ¼ bis ½ Stunde kann sich jede Frau, auch die noch so beschäftigte, frei machen, ev. muß sie eben gerade diese Zeit als Entspannungszeit benutzen und sie wird die Wirkung auf ihre gesamte Persönlichkeit bald merken.

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis wird Ihnen zeigen, daß die bekannte Fachberaterin der biologischen Kosmetik in ihrem neuen Buch, Dr. Margarete Kanner, „Wie pflegt sich die Frau?“, alles Wissenswerte zusammengefaßt hat, was für jede Frau und Familie gleich wertvoll ist. Viele gute Hinweise und Rat schläge werden jeder Frau, der Hausfrau und der berufstätigen Frau dienlich sein. Das Buch erscheint im Lebensweiser-Verlag Cetztenbach bei Gelnhausen.

Verantwortlich: Max Bische.

Der Mann ohne Gnade

Roman von Hermann Weick

18. Fortsetzung

Nun hatte er das Ziel erreicht! Eva war seine Frau! Er liebte sie — was war gewonnen? Vielleicht liebte Eva einen anderen Mann? ...

... statt dessen sitzen Sie Nacht für Nacht am Spieltisch, als ob es überhaupt keine andere Beschäftigung mehr für Sie gebe! ...

„Du bist heute anders als sonst, Rolf“, sagte Eva, da Hilligen wortlos war, „hatte dich Ärger?“ ...

Zur Verlobung auf Pfingsten massiv goldene Trauringe d. Paar v. Mk. 15.- an Chr. Fränkle

Pfingsten zuhause? Wegen vielleicht kleiner Reparatur? Ausgeschlossen! — Wagen kommt sofort zu AUTO-RIES

Amtliche Anzeigen (Kunst. Bekanntm. entz.) Muggensturm.

Küchen gibt sehr preiswert: K. Hummel

Puder statt Strümpfe? Die große Mode ist ein wundervoll dünner Strumpf. Leicht wie eine Wolke...

Rud. Hugo Dietrich Ecke Kaiser- und Herrenstraße.

Immobilien Wirtschaft in der Stadt, mit Maniager-Büroausstattung alsbald an tüchtige Wirte...

Haus Werkstat, f. Autodetrieb, mit Werkstatt und schönen Wohnungen...

Kapitalien Mk. 500.— von Geschäftsmann für nachweisl. rentabl. Lebensmittelschäft...

Zu verkaufen geb., gutgeh. Tiermarkt 3-jährige Dogge schwarz-weiß gefl.

Hausstanduhren Tischuhren aus der Hauptstadt der Uhrenfabrik...

Größere Büroräume in zentraler Lage, von Dauermieter gesucht.

Smoking noch wie vor, für milit., skandinav. u. amerikan. zu verkaufen.

Emoking noch wie vor, für milit., skandinav. u. amerikan. zu verkaufen.

Ausserst preiswert! Mehrere Speisezimmer Schlafzimmer Chr. Kempf Möbelhaus Ritterstrasse Nr. 8

... unsere Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten sind die besten Sprecher für unseren Dienst am Kunden! ... alles ist gut - Nichts ist teuer! Damen-Moden A.E. Markert

Großer Eckladen Karlsruhe mit 3 Schaufenstern und Lagerräumen, in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes...

sofort zu vermieten. Geeignet für alle Zwecke auch für eine Eis-Diele!

Zu vermieten Großer Zimmerplatz mit Werkstatt und Lagerräumen, in d. Marie-Alexandrastr. ... 4 Zimmer-Wohnungen mit Badraum und Zentralheizung...

ERB KARLSRUHE, Kaiserstraße 115 MOHLBURG, Philippstraße 1

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Schwabstr. Druck- u. Verlagsgef. m. b. H., Karlsruhe u. M.

Janker, Gürtelhosen, Knickerbocker 12.-10.-8.-5.50 14.50 12.-10.-7.- 14.50 12.50 10.-7.-5.20 Sporthermen, Gummigürtel geflochten Orig. Bergerboote und Bergerzelte Sämtl. Aluminium-Artikel für Reise und Sport



Die Freude hat dich draufgebracht, wie flott dich Hemd u. Binder macht! Das wird auch Ihnen genau so gehen. Wenn Sie wieder mal was Neues tragen, fühlen Sie sich wie neu geboren...

Paahr KRONENSTR. 49 am Rüppurrertorplatz

